

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

17.9.1930 (No. 257)

gefeht* — ein Notbehelf, ein Sparmaßnahme, wie so vieles in dem Leben unserer Wehrmacht von heute. Sie sollen die Männer in ardueren Verbänden, für die uns Geld und Truppen fehlen, soweit wie möglich ersetzen. Sie ziehen eine große Anzahl von Stäben und von für die Verfehrübermittlung notwendigen Nachrichtenformationen heran, schaffen dadurch einen weiten Rahmen, von dem nur ein kleiner Ausschnitt durch Volltruppen ausgefüllt wird.

Es ist besonders zu begrüßen, daß die Maßnahmen in unserer wehrfremden Zeit dazu ausgenutzt werden, die Verbindung zwischen Volk und Wehrmacht aufrecht zu erhalten. Für Unterrichtung und Führung der Zuschauer, der Presse, ist in musteraktiver Weise Sorge getragen. Vertreter der Reichsbehörden und der Landesregierungen, unter ihnen die Ministerpräsidenten von Bayern und Thüringen, des Reichstages, der Diplomatie, der Wirtschaft werden als Gäste der Manöverleitung den Übungen beiwohnen. Ebenso ist ehemaligen Offizieren des alten Heeres und der Reichswehr in entgegenkommender Weise Gelegenheit geboten, Erinnerungen aufzufrischen, sich zu überzeugen, daß ihres Lebens Arbeit nicht vergebens gewesen ist, daß sie Fortsetzung findet, in guten Sünden ist. Dafür bürgen ihnen und dem deutschen Volke ja schon die Männer, die zur Zeit an der Spitze der Wehrmacht stehen und ihren Namen aus dem Weltkrieg den besten Klang haben. Der Reichspräsident Feldmarschall von Hindenburg, der Reichswehrminister General Groener, und der Chef der Heeresleitung Generaloberst Hege. Sie wohnen alle — Generaloberst Hege leitend — den Übungen von Anfang bis zu Ende bei. Der Herr Reichspräsident nimmt Aufenthalt in dem schon gelegenen Schlosse Sternberg des Herrn von Deuster, der Herr Reichswehrminister in Bad Reichenhain, der Chef der Heeresleitung im Schlosse Weidheim unweit Hildburghausen.

Daß auch das Ausland nach wie vor den militärischen Vorgängen in Deutschland Aufmerksamkeit schenkt, beweist die Anwesenheit zahlreicher Militärbeobachtungsdelegationen, europäischer und außereuropäischer Staaten. Wenn an die Tatsache, daß unter ihnen Vertreter einzelner früherer Feindbundmächte fehlen, von manchen in In- und Auslande Kritik geübt worden ist, so muß ihnen entgegengehalten werden, daß es sich nur um solche Staaten handelt, die es bisher nicht für nötig befanden, deutsche Offiziere zu den Übungen ihrer Heere einzuladen, die daher ihrerseits zuerst einzuladen, keine Veranstaltung bestand.

Bei der ersten Pressebesprechung in Rellingen hat die Manöverleitung, getreu dem Grundsatz: „Feind — in diesem Falle die Parteiführer — hört mit!“ den Schleiher, der über der Lage liegt, nur ein ganz klein wenig geklärt und uns wissen lassen: An der Regnitz, südlich von Bamberg, steht eine blaue Armee im Kampf gegen rote Kräfte, die von Westen her vorgezogen sind. Nördlich vom Thüringer Wald haben sich neue blaue Kräfte, am Main neue rote Kräfte gesammelt, deren Kampf den Inhalt des Manövers bilden soll.

Außerdem wurde uns verraten, daß mit Beginn des Kriegszustandes die beiden Parteiführer, im Norden bei der blauen Partei General der Infanterie Hoffe, im Süden bei der roten Partei General der Kavallerie von Kasper vor eine ganz neue Lage gestellt werden, die völlig von ihren bisherigen Maßnahmen abweichende Entschlüsse auslösen muß.

Eine rasche Kraftwagenfahrt führte am Montag vormittag unsern Berichterstatter von Almenau, wo er Sonntag abend schon den Parteiführer von Blau traf, durch einen Teil des Manövergeländes. Stäbe, Nachrichtenformation der 1. ostpreussischen Division, die an

ihrer Vormarschstraße ausgelassen wurden, oder von ihren Ausladebahnhöfen in die Versammlungsräume marschierten, prächtige Gestalten, die mit Bewunderung und Wistungen die Berge in Ahnung kommender Marschansprüche betrachteten, eine Herzensfreude die Pferde, frisch und drahtig trotz der langen Eisenbahnfahrt, ein verstehendes Lächeln darum für den Regimentskommandeur eines Infanterieregimentes — der selbst gelehrter Kavallerist — seinen auf dem Marktplatz eines altertümlichen Städtchens versammelten Adjutanten statt langer taktischer Ermahnungen Pflege und so weiter ihrer Pferde ans Herz legte. Spannung, Erwartung überall in den Dörfern. Quartiermacher von Kindern umringt, Mädchen im Sonntagsstaat, Kundenduft in den Häusern, ratternde Krafttrader, wichtig schreitende Adjutan-

ten, Hainplünge in sorgvollen Gesprächen mit ihren Oberwachmeister. Noch ist es friedlich, noch liegt über allem Manöverstimmung, aber bald wird es ernst. Um 5 Uhr nachmittags beginnt der Kriegszustand.

Als Abschluß des Friedensbildes ein kurzer Galt im Kinderwaisenhaus Röhmbild, ein Gang durch die freundlichen Räume, ein fröhliches Mahl mit den Kindern: Gedanken kommen und gehen: Am Freitag werden die Kinder den Herrn Reichspräsidenten - Generalfeldmarschall huldigend begrüßen, werden die Jungen und Mädchen dem Manne ins Auge schauen, unter dessen Führung ihre Väter einst ins Feld zogen, den Heldentod starben, möchte es ihnen eine Erinnerung und Mahnung für das Leben werden, daß sie ihm und ihren Vätern gleich werden an Pflichttreue und Vaterlandsliebe!

Hindenburg im Manövergelände.

WTB. Berlin, 16. Sept. Der Herr Reichspräsident hat sich heute vormittag mit dem 8.21 Uhr vom Anhalter Bahnhof abgehenden, fahrplanmäßigen Zuge zur Teilnahme an den Reichswehrmanövern in Franken nach Röhmbildhofen im Grabfeld begeben. Der Herr Reichspräsident wird bis Freitag, den 19. ds. Mts., im Manövergelände verweilen.

Reichspräsident v. Hindenburg traf Dienstag gegen 17 Uhr von einer großen Menschenmenge jubelnd begrüßt im Kraftwagen in Bad Reichenhain ein. Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt zum Schlosse Sternberg weiter, wo der Reichspräsident während der Dauer der Manöver Wohnung nimmt.

Deutschlands Mitarbeit im Völkerbund.

Reichsaussenminister Dr. Curtius über Abrüstung und Paneuropa. — Große Rede in Genf.

WTB. Genf, 16. Sept.

Der deutsche Reichsaussenminister Dr. Curtius hielt heute in der Vollversammlung eine Rede, in der er zunächst für die vom Präsidenten und anderen Rednern dem Andenken Stresemanns gewidmeten Worte dankte und sodann u. a. ausführte:

Sie werden verstehen, daß ich mir heute, wo ich zum ersten Male die Ehre habe, Deutschland in der Völkerbundsversammlung zu vertreten, die Ausführenden verwegeneren, mit denen Stresemann vor vier Jahren vor den Völkerbund trat, und daß ich an die Erwartung denke, mit denen das deutsche Volk damals diesen bedeutungsvollen Schritt begleitete. Ich sage ganz offen, daß für uns die gesamte internationale Entwicklung seitdem manche Enttäuschung gebracht hat, aber ich kann trotzdem feststellen, daß die grundsätzliche Haltung Deutschlands gegenüber dem Völkerbund heute wie damals eine durchaus positive ist. In den bedeutendsten Reden, die wir in dieser Debatte gehört haben, ist eine Reihe von großen, schmerzlichen und dringenden Aufgaben, die vor uns liegen, schon klar gekennzeichnet worden. Es kann nicht überraschen, daß dabei allererste Sorgen offenen Ausdruck gefunden haben. Wenn aber dabei hier die Möglichkeit angedeutet worden ist, daß die heutigen Zustände in ihrer weiteren Entwicklung sogar zum Neubeleben, zum Wiederaufleben, zum Fortleben der Gedanken an solche Möglichkeiten von vornherein auszuschalten. Ich zweifle nicht, daß wir alle darin einig sind. Der feste Entschluß, jeden Kriegsgedanken zu verbannen, bedingt auf der anderen Seite, daß an Stelle des Krieges andere Mittel gefunden und angewendet werden müssen, um den vorhandenen oder neu auftretenden Problemen gerecht zu werden. Denn die Befähigung auf die Notwendigkeit der Erhaltung des Friedens darf nicht zu einer Ignorierung der Fragen führen, die einer Lösung bedürfen.

Zur Erfüllung der dem Völkerbund obliegenden Aufgaben beizutragen, ist auch im vorangehenden Jahr das Bestreben der deutschen Regierung gewesen. Wir haben dabei, wie bei früheren Gelegenheiten, die Auffassung vertreten, daß unsere Arbeit an der Organisation des Friedens darauf gerichtet sein muß, den Krieg nicht in erster Linie durch Vorbereitung von Regelschwabmachungen, sondern durch vorbeugende Mittel zu verhindern. Wir haben den Grundsatz betont, daß es nicht mit dem bloßen Verbot des Krieges getan ist, sondern daß es darauf ankommt, die Konfliktursachen zu beseitigen und Vorkerhalten für die friedliche Schlichtung aller Arten von Meinungsverschiedenheiten zu treffen. An diesen Grundgedan-

halten wir fest, da wir befürchten müssen, daß ihre Vernachlässigung die ganze Völkerbundstätigkeit in eine falsche Richtung drängen würde.

Im Zusammenhang hiermit steht die Abrüstung. Es ist unnötig, über diese Frage noch Worte zu verlieren. Auf die Darlegungen, die die deutsche Delegation darüber hier seit vier Jahren macht, sind keine entscheidenden Tatsachen erfolgt. Der Stand der Dinge kann nicht zureichend gekennzeichnet werden, als dies in den hochbedeutenden Ausführungen des Herrn Vertreters Großbritanniens geschehen ist. Wir müssen uns über die völlige Unhaltbarkeit dieser Lage einig sein und es als eine Selbstverständlichkeit betrachten, daß die Abrüstungskonferenz nun endlich im Laufe des nächsten Jahres zusammentritt. Die Grundzüge, mit denen die deutsche Regierung vor der Konferenz treten wird, sind oft dargelegt.

Wir erwarten eine gerechte, die Sicherheit aller Staaten Rechnung tragende Lösung, volle Publizität und Eröffnung aller Abwägungsfaktoren, fühlbare Verminderung der Rüstungen auf der ersten Abrüstungskonferenz und anschließend weitere Schritte zur Abrüstung in kurzen Etappen.

Ein weiteres Problem, dem die deutsche Regierung große Bedeutung beizumessen ist, ist die schon von anderer Seite berührte Minderheitenfrage. Wenn die Erfahrungen seit dem verflochtenen Jahr vielleicht noch keine endgültige Antwort auf die Frage gestatten, ob die in Madrid beschlossenen Verbesserungen des Verfahrens zur wirksamen Durchführung der Garantie des Völkerbundes für den Schutz der Minderheiten ausreichen, so halte ich es doch für notwendig, daß die Bundeversammlung nicht einfach die Weiterentwicklung abwartet, sondern daß sie sich jetzt und weiterhin fortlaufend mit der geübten Praxis beschäftigt. Aus diesem Grunde habe ich die Überweisung der Minderheitenfrage an die sechste Kommission beantragt und damit ein Verfahren wieder aufgenommen, das hier meines Wissens in früheren Jahren befolgt worden ist.

Die Gesamtdiskussion über die Fragen, die durch die gegenwärtige internationale Situation aufgeworfen werden, ist unter einem neuen Gesichtspunkt gerückt worden durch die Einführung der Frage einer europäischen Kooperation in die Verhandlungen des Völkerbundes. Ich schliese mich dem Danks vieler Vorkernehmer für den Staatsmann an, dem es gelungen ist, diese Idee aus der privaten Propaganda in den Pflichtkreis der verantwortlichen Regierungen zu überführen. Mein Land fühlt stärker als Deutschland den Druck und die Gefahr der gegenwärtigen Situation Europas.

Nach vielen Jahren einer unter schweren Opfern durchgeführten Politik der Verständigung sieht sich Deutschland gleichwohl auch heute noch in einer Lage, die seiner Regierung Anlaß zu erster Besorgnis gibt. Das wäre nicht möglich, wenn es schon früher zu einer internationalen Kooperation im wahrsten Sinne des Wortes gekommen wäre.

Der Reichsaussenminister ging im weiteren Verlauf seiner Rede auf die wirtschaftlichen Fragen und die Folgen der allgemeinen Wirtschaftskrise ein und führte dazu u. a. aus: Die Krise ist wie ein Elementarereignis über uns gekommen. Deutschland ist von ihr stärker betroffen als andere Länder. Es war selbstverständliche Pflicht der deutschen Regierung, einen Schutz gegen Überchwemmung mit landwirtschaftlichen Produkten aus anderen Ländern zu errichten, die den Ruin der Landwirtschaft nach sich ziehen mußte. Es ist auf die Dauer kein erträglicher Zustand, daß sich der einzelne europäische Staat — gleichviel, ob er groß oder klein ist — für sich allein in einer solchen Notlage nicht anders schützen kann als durch autonome Zollmaßnahmen, auch wenn andere europäische Staaten dadurch mit betroffen werden. Zur rechten Zeit kommt daher der Vorschlag einer europäischen Kooperation, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet. Die deutsche Regierung ist bereit, alle dahin zielenden Vorschläge mit größter Sorgfalt zu prüfen und sich an allen Arbeiten aktiv zu beteiligen. Es kann sich bei dieser offenen Aufgabe nicht darum handeln, um Positionen zu streifen oder sich kleine Vorteile für einige Jahre zu sichern, sondern es handelt sich darum, einen langen Abschnitt der europäischen Wirtschaftsgeschichte abzuschließen, der durch einseitige Abriegelung und durch den Kampf aller gegen Alle gekennzeichnet war.

Die Rede des Reichsaussenministers wurde verschiedentlich durch den lebhaften Beifall der Versammlung unterbrochen. Der Konferenzsaal war so gut besucht, wie bei den großen Reden Briand's und Henderson's. Auffallend war der starke Andrang an den Publikums- und Diplomatenträumen. Zum Schluß erntete Dr. Curtius reichen Beifall, an dem sich auch die französischen, englischen und italienischen Delegierten beteiligten. Der Herr von Curtius, mit dem der deutsche Delegierte die zurückliegende Arbeit des Völkerbundes kritisierte, ist allgemein bemerkt worden. Die offene Sprache, mit der der deutsche Außenminister seine Auffassung über die unbefriedigende Entwicklung der letzten Jahre auf den verschiedensten Gebieten des Völkerbundes, insbesondere dem der Abrüstung, Ausdruck verlieh, hat allgemeine Beachtung gefunden.

Hebbels Nibelungen im Landestheater

Mit dem brausenden Orgelton der Klavir hob das badische Landestheater seine diesjährige Spielzeit an. Mit einem urdeutschen Werk, bei dem man deutsch wieder in Anführungszeichen zu setzen, noch deutsch zu schreiben braucht. Denn es handelt sich um den urdeutschsten Stoff in unserm Schrifttum, das sonst so willig die Literaturen der ganzen Welt in sich aufnimmt. Im Nibelungenlied findet sich die deutsche Seele in reiner Ausprägung mit ihren Vorzügen, mit ihren Fehlern, mit ihrem Glanz und ihrem ewigen Unglück, mit ihrem Hang zum Neubersten; das Allmenschliche der Liebe, des Leids, der Liebeshärte, der Liebesschwäche, der Eifersucht, des Hasses, der Häßliche, der Vernichtung und des Verrats. Unerbittlich menschlich; aus dem heldischen Gemüte und flitzenden Männelein wächst das den Untergang bedingende Motiv: „Er hat geschworen, darum muß er sterben“, so sagt bei Hebbel Hagen von Siegfried. Ein einziges Mal hat der Sonnenheld in holder Liebesschwäche sich verlesen, dann stürzte die ganze Welt um ihn zusammen und ertrank im Blut. Die deutsche Größe, die deutsche Härte, die Unerbittlichkeit und der Flug über dem deutschen Volk, der heute noch nicht von ihm genommen ist, liegt in seinen Nationalen, das brennt, raft, glänzt, erschütter, erhebt und erbebt.

Das Nibelungenlied hat in seiner epischen Fassung unerhörte dramatische Gipfel in sich selbst. Darum wurde immer wieder der Versuch seiner dramatischen und szenischen Gestaltung gemacht. Friedrich Christian Hebbels Nibelungen-Bühnendichtung gilt als die härteste. Sie geht natürlich weit über Raupachs Vämtheater, über Fouquier's Romanik, aber auch über die aller glattliebliche Geißels, von Dugenden allen Bearbeitungen gar nicht zu sprechen. (Richard Wagner's „Ring des Nibelungen“ liegt auf einer ganz anderen Ebene und kann nicht zum Vergleich herangezogen werden.) Hebbels Nibelungenlied dichtung gilt, oder besser sagt, auch vielen Literaturhistorikern als dieses Dichters größtes Werk selbst. Indessen ist Hebbel nirgends unbedeutlicher als hier. Seine ionische, vernünftige und überprüfte, ihm eignende dra-

matistische Führung und Charakterisierung, wie sie sich bei seinem Herodes, bei Obez, ja sogar bei Judith und Agnes darstellt, findet sich, wenn auch bei der Gestalt Hagens etwa ausgenommen, im Nibelungenlied nicht, dagegen vernimmt man da und dort überaus glücklicherweise kleinsten Eigenartsbild und kleinsten Sprachklang. Hebbel hielt sich in seiner lebenden Begeisterung für die mittelhochdeutsche Dichtung — man lese das Widmungsgedicht an seine Frau, die Schauspielerin Christine Engenhans — an das Gegebene. Wie er sonst zu dieser Dichtung steht und was überall nur nachgeschriebene wäre, ist in seinem Vorwort zur Trilogie und seinen Tagebüchern niedergelegt; insbesondere sein Verhältnis zu den mythischen Elementen im christlichen Epos. Insgesamt läßt sich sagen, daß bei Handlungsbearbeitung aus einem Epos die nicht seltene Beobachtung auch durch Hebbels Dichtung neu erhärtet wird, daß ein Epos in Dramenform verliert. In einem Epos bedeuten die dramatischen und sich heraushebenden Zusammenhänge Gipfel, das a priori Drama ist jedoch ein stetig aufsteigender Höhenzug. Gleichwohl bedeutet Hebbels Nibelungenwerk ein Kronstück deutscher Bühnendichtung.

Die erste Aufführung im neuen Spieljahr, angeht des frisch und behaglich teilweise neu ausgestatteten Hauses, hatte etwas begeistertes Festliches, die unter der Leitung von Felix Baumhach der edlen und reinen Dichtung in hohem Maß gerecht wurde. Soweit man in unserer gährenden und sich in neuen Forderungen überstürzenden Zeit von einem Programm und einer Zielrichtung überhaupt sprechen kann — das richtig geführte Schauspiel ist der geistige Brennpunkt des kulturellen Lebens —, so mag Hebbels neu erarbeitetes Nibelungenlied als verheißungsvoller Auftakt wärmstens begrüßt werden. Die Gesamthaltung der Baumhachigen Regie hatte hohen Geschmack und edle Haltung; dem Dichter ward und dem Theater ward, was ihnen zukommt. Einzelne Szenen waren von

bestrickender und vollkommener Stimmung, so als Beispiel für mehrere die erste Szene zwischen Brunhilde und Frigga (von Maler und Deutscher von außen her wesentlich unterstützt), wo Melanie Ermarth und Marie Center den geheimnisvollen, mythischen Rückklang in seiner Behaltenheit völlig und unentrinnlich trafen. Hecht's Szenenbilder und Schellenberg's Kleiderpracht gleichfalls vornehm und festlich. Die Besetzung zeigte einige Überraschungen für den regelmäßigen Theaterbesucher; doch hier steht zur Frage, was gegeben wurde und nicht, was hätte gegeben werden können. Paul Hiert verkörperte schon in seiner männlich-schönen Erscheinung einen sonnenhellen Siegfried, der auch ohne Waldvogelgewand und brennende Brunnst ein Held war, so etwa wie wir ihn als Bub dem Upland'schen Gedicht nachträumen. Eine Spur eines miles gloriosus vielleicht gehörte noch gefalt. In prachtvoller Entwicklungslinie zeichnete Nilotte Schreier die lebende Jungfrau bis zur verzweifelten Frau. Auch sprach sie sehr gut, was übrigens der ganzen Vorstellung nachgerühmt werden muß. Wohl in jeden Weisenszug des Theaterbüchchens schon durch Ausschleudern des hierhergehörenden „Hages“ im Reime zu erkennen, hatte Paul R. Schulze die problematische Figur zu übernehmen. Sein Hagen war in Ueberreibung der angestrebten Tendenz in mancher Schwere zu sehr pere noble. Wucht und große Haltung verfehlten indessen ihren unübertroffenen Eindruck nicht. U. v. d. Trend gab seinem, absolut geistig begriffenen Volke eine packende Seherhaftigkeit. Noch sind zu erwähnen Gerhard Zuk's zureichend erfahrener fahriglicher Gunther und Marie Fraundorfer's wunderbar geiprohene Mutter Ute. Bei Kienichers vertrat in ungewöhnlichem Fall der Vater den Sohn! —.

Tölzer Brief.

Tölz, der blumenreiche, am Ufer der hellgrünen Isar gelegene weltberühmte Badeort, weiß heute noch zahlreichen Besuch auf. Seinen großen Tag hatte Tölz, als Hindenburg es besuchte. In der Nähe liegt das alte Dietramszell, das als Kloster vor etwa hundert Jahren säkularisiert, jetzt der Herrschaft der Familie von Schläger ist. Hier weilte der Reichspräsident auch in diesem Jahre als Jagdgast. Seine kurze

Erfolgszeit wurde allerdings empfindlich gestört durch Vente, die ihre taktlose Zudringlichkeit als Vaterlandsliebe ausgaben. Als sein Ehrenbürger kam Hindenburg von Dietramszell nach Tölz zu Besuch.

„Dürfen wir überhaupt Hindenburg frohen Herzens feiern?“ fragte der Universitätsprofessor der Geschichte vor mir seinen Nachbarn, einen Divisionskommandeur des Weltkriegs. „Er hat den Krieg verloren, er hat die Revolution nicht niedergeschlagen, er hat die Republik veranlaßt.“ „Wir dürfen es ruhig“, erwiderte der General, „denn er hat den Feind von deutschen Boden entfernt, er hat den Bürgerkrieg verhindert, er hat durch seine Persönlichkeit das Ansehen des Reiches gehoben.“

Weitergehend sah ich unter den Wartenden eine auffallende Erscheinung. Da stand ein kleiner gebückter Greis in schlecht sitzendem Wintermantel, mit grauem Vollbart und großer Hornbrille. Von der hellbraunen Gesichtsfarbe und dem grauen Haar ließ der schwarze Besatz ab. Neben ihm stand ein Saubereinger, dunkelbraun, in rotem Jaz. Es war der Araber, gleich Sulaiman bin Nafar, der nominelle Sultan von Sansibar, der von einer Audienz bei seinem Souverän, dem König von England kam. Haben wir doch vor genau vierzig Jahren unsere Kolonie Sansibar im Austausch gegen die roten Felsen von Helgoland an England abgetreten.

Der sich einen Araberreich in seinen Kabinräumen auf westgehorchem Verberhenhaft durch die Wüste sprengend und im Galypp nach etwaigen Christenhanden schiefend vorstellte, mußte sich beim Anblick des halbgeblähnten Africaners enttäuscht fühlen.

Staumend sah der fünfundsiebzigjährige Sultan den so viel älteren Generalfeldmarschall, wie er hochaufgerichtet, kräftig, sonnengebräunt, fast jugendlich das Auto verließ, empfangen vom Fürst der Stadtkapelle in Tracht, von den Spitzen des Baderortes und einem Blumen überreichenden Kinde. Staumend sah der Herrscher von Sansibar auf den Hübel, den das Gesicht des Reichspräsidenten auslöste. Heimsich mag er sich gefragt haben, ob auch seine Untertanen ihn mit solchem Jubel empfangen werden, wenn er am Strandriff seiner ostafrikanischen Küsteninsel die Wogen des Ozeans mitzer branden sehen wird.

U-Boot im Fegefeuer

Kriegserlebnisse eines U-Bootskommandanten

Von E. Freiherrn von Spiegel.

(Copyright 1930 by August Scherl G. m. b. H., Berlin.)

(11. Fortsetzung.)

Alle Kameraden.

Die Siebzig, die ich damals im Lager vorfand, waren zum größten Teil alte Verbrecher, die schon seit dem Marne-Märsch in Gefangenschaft saßen. Es waren Teile jener Truppen, die so weit vorgebracht waren, daß sie den Eiffelturm gesehen hatten, und denen die verweirte Aufgabe zugewiesen war, den Rückmarsch der deutschen Armeen zu decken. Daher erklärt es sich, daß die Mehrzahl meiner neuen Kameraden von jenen Regimentern kam, die auf Grund ihrer leichten Beweglichkeit damals am weitesten vorgeschoben waren, nämlich den Garde-Kavallerie-Regimentern, den Garde-Jägern und Garde-Schützen. Dazu kam ein Kontingent meist bayerischer Offiziere, die ihr Schicksal während der Sommerkämpfe erreicht hatte.

Zu den stillschweigenden Uebereinkommen zwischen der englischen Leitung und der deutschen Lagerverwaltung gehörte damals noch das, daß man Donnington-Hall mit Waffeneinrichtungen versahnte, damit eine gewisse Gemütlichkeit und Bequemlichkeit für seine unwilligen Bewohner gewahrt bliebe. Die alten Marnekämpfer, die vielfach von Hause aus an großen Luxus gewöhnt waren, hatten sich mit Mitteln, die sie sich reichlich von zu Hause schiffen lassen durften, ihre hohen, geräumigen Zimmer sehr behaglich eingerichtet und in großzügigster Weise die Kameraden, die nicht dazu in der Lage waren, unterstützt. Dadurch herrschte überall ein gewisser Komfort, der das Lagerleben, wie ich es damals kennen lernte, in vieler Hinsicht erträglich machte.

Die zweite Überraschung kommt, als ich durch eine Reihe von strahlend erleuchteten Gesellschaftsräumen, die viel eher den Eindruck eines Klubs, als eines Gefangenenlagers machen, in den Theateraal geleitet werde, in dem noch eine Anzahl anscheinend älterer Offiziere beisammensitzt. Der Oberleutnant stellt mich dem rangältesten deutschen Offizier, einem bayerischen Oberst, vor, der als Brigadeführer an der Somme gefangen worden ist, und mich mit einem Gemisch von Herzlichkeit und Mitleid willkommen heißt. Dann beginnt ein allgemeines Sändelschütteln und ernstes Fragen, dem ich schließlich nur dadurch entfliehen kann, daß der Adjutant, der keinen Augenblick von meiner Seite weicht, mich bittet, mit auf sein Zimmer zu kommen und etwas zu essen und auszuruhen.

Dieser erste Abend im Kriegsgefangenenlager wird mir ewig in Erinnerung bleiben. Ich saß in dem großen behaglichen Wohnzimmer des Adjutanten in einem bequemen Korbsessel vor dem leise glühenden Kamin, trank wundervollen, alten Rheinwein, der zu einem Spottpreis in Tausenden von Flaschen aus den Kellern der großen Londoner Hotels nach Donnington-Hall gemandert war, weil kein Engländer solche verfluchten Hunnen-Weine mehr anrühre wollte, und um mich herum bockten auf Betten, Stühlen und Tischen nachlässig verummante Gefalten, die wie Flebermäuse, die brennende Kerze in der Hand, durch die dunklen Korridore des weiten Schlosses zu uns hereingeflattert waren, um ihre brennende Neugier zu stillen und Nachrichten aus der Heimat zu ergattern. Da war sofort eine Gemeinamkeit zwischen uns allen — ein unsichtbares Band derselben Not und

derselben Sorgen, so daß kein Gefühl von Fremdsein zwischen uns stand, obwohl wir uns alle zum erstenmal sahen. Da tauchten zwei alte Marinekameraden auf, ein Torpedobootskammandant, der im Kanal geschwommen hatte, und ein Zeppelinkommandant, der den ungläublichen Dufel gehabt hatte, aus dem stürzenden, brennenden Luftschiff heil herauszukommen. Wir fielen uns vor Freude über das Wiedersehen fast in die Arme — und doch war Trauer in dem Druck ihrer Hände —, ach, Spiegel, nun auch Sie? — Und was war denn los? Was ist Ihnen denn passiert? — Ach, Kinder, laßt mich — es war zu schrecklich, was mir passiert ist. Noch kann ich selbst kaum daran denken — ich bin abgeschossen, das ist doch klar — sonst wäre

ich ganz wo anders —, und ich lebe noch, das seht Ihr — einer von vielen —, ach, ich erzähle später!

Und ich erzählte von Zuhause, von Deutschland, das ich vor wenigen Wochen erst verlassen hatte. Sie alle hatten seit Monaten keine persönliche Nachricht und waren angewiesen auf das, was ihnen die englischen Zeitungen servierten. Sie wußten noch nichts von dem Hunger und der Strohnot und daß trotzdem ein ganzes Volk einig und entschlossen und mit zusammengebißenen Zähnen kämpfte, weil es einsehen gelernt hatte, daß es jetzt ums Letzte und ums Ganze ging. Sie wußten noch nichts von Papierwäse, von Autoreifen aus Papier, von Schlangengehen und Erfaß-Erfaß,

denn was sie in der Sägenpresse eines Northcliffe gelesen hatten, hatten sie einfach nicht geglaubt. Manch ein Seufzer und mancher Fluch kam von ihren Lippen, daß sie zur Untätigkeit verdammt waren, sie, die kräftig und wohlgenährt nichts zu tun hatten, als möglichst viele Tage totzuschlagen, wo zu Hause schon die Frauen und Greise herannußten, um dem bedrängten Vaterland zu helfen. Da merkte ich zum ersten Male das schwerste Los der Kriegsgefangenschaft begreifen, leer durch die Tage zu gehen in einer Zeit, die angefüllt war mit höchstem, menschlichem Geschehen — nicht tot zu sein und doch darauf zu verzichten, Geschichte zu machen wie alle anderen.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Der Wahlsonntag in der Reichshauptstadt.



Oben links: Der Reichspräsident verläßt das Wahllokal. Daneben: Schwerkrante werden von Sanitätern zum Wahllokal gebracht. Unten links: Selbst die frommen Schwwestern kommen zur Wahlurne. Daneben: Schupo durchsucht festgenommene Demonstranten nach Waffen.

„...seitdem ich mit **imi** spüle, wird das Geschirr viel schneller und besser sauber.“



Bei Millionen Hausfrauen bestätigt sich dieses Urteil täglich: Spiegelnden Glanz, appetitliche Sauberkeit zeigen **imi**-gepflegte Geschirre. Frischer und bekömmlicher schmecken die Speisen, seitdem mit **imi** gespült wird. Und vor allem viel weniger Arbeit und Mühe beim Aufwaschen und Spülen.

Nehmen Sie zum Aufwaschen und Spülen immer



1 ESSLÖFFEL **imi** AUF 10 LITER
= 1 EIMER HEISSES WASSER

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Badische Rundschau.

Ungerechte Lastenverteilung in der Gebäudeversicherung.

Die Städte fordern die Gefahrenklassen.

In einer Zuschrift des Badischen Städteverbandes wird festgestellt, daß in den Jahren 1924 bis 1928 die größeren Städte des Landes durchschnittlich das sechsfache dessen an Umlage bezahlen mußten, was die Gebäudeversicherungsanstalt für Brandschäden dieser Städte vergütet hat. Einer Gesamtumlage der zwölf größten Städte des Landes in den genannten Jahren in Höhe von rund 22 Mill. RM. steht eine Gesamtbrandentschädigung von nicht mehr als etwa 3,6 Mill. RM. (einschließlich der in den Städten angelegten Industrie) gegenüber.

Nach dem Hinweis, in wie hohem Maße die ungerechte Lastenverteilung zwischen Stadt und Land durch Brandstiftungen in den Landgemeinden verursacht sei, wird auf neue dringende gefordert, auch in der badischen Gebäudeversicherung die seit langem gewünschten Gefahrenklassen einzuführen.

Das Mandat des Evang. Volksdienstes.

Pfarrer Teutsch in Baden gewählt.

Zum Wahlergebnis in Baden wird vom Evangelischen Volksdienst geschrieben, daß in Baden nicht Simpfendorfer gewählt ist, sondern Pfarrer Teutsch, da Simpfendorfer, der auch in Württemberg gewählt ist, sein Mandat in Württemberg angenommen hat.

Der bisherige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Maxum ist nach einer Drahtung aus Berlin auf der Reichsliste wiedergewählt worden.

ld. Tüllingen (bei Vörrach), 16. Sept. Bei der Reichstagswahl in Tüllingen wurde ein Stimzettel abgegeben, auf dem folgendes geschrieben stand: „Fasala Kapitel 41, Vers 24: Siehe, ihr seid auch nichts und euer Tun ist auch nichts und euch wählen ist ein Greuel.“

Neues Eisenbahnwagenmaterial für Oberbaden.

37 vierachsige Personenwagen für Rhein- und Südbahn.

Wie wir erfahren, sind der Reichsbahn-Inspektion Karlsruhe aus dem Lieferjahr 1930 37 neue vierachsige Personenwagen angeteilt. Von diesen sind bereits 13 Wagen angeliefert. Sechs Wagen laufen seit Ende August d. J. in den Sitzkäben der oberen Rhein- und Südbahn; die restlichen sieben Wagen stehen in Freiburg und werden nach Durchführung der nötigen Probefahrten in der nächsten Zeit in die Sitzkäbe der Südbahn einstellt. Nach Anlieferung der übrigen Wagen sind wir in der Lage, noch weitere Sitzkäbe mit dem neuen Wagenmaterial auszurüsten.

Das neue Landeskrüppelheim.

X. Heidelberg, 16. Sept. Das neuerbaute Landeskrüppelheim im Stadtteil Schlierbach, von dessen Errichtung durch den Badischen Landeskrüppelverein wir schon früher berichteten, ist in den nächsten Wochen bezugsfertig. Dann wird das alte Krüppelheim im Stadtteil Rohrbach frei werden. Es hatte nur Raum für 100 Kinder, während das neue Heim (Wielandheim genannt) 250 Kinder und Jugendlichen aufnehmen kann und den Vorteil hat, die Einrichtungen der Orthopädischen Klinik mitzunutzen zu können, neben der es erbaut wurde. Das neue Heim ist nach den neuesten Erfahrungen sehr zweckmäßig und gut, doch ohne jeglichen Luxus geschaffen worden. Es steht bekanntlich ebenso wie die Orthopädische Klinik der Universität unter Leitung von Prof. Dr. v. Weyer.

dz. Freiburg i. Br., 16. Sept. Am Samstag ist der Flugverkehr auf der Strecke Freiburg-Konstanz nach Schluß des Sommerfahrplans eingestellt worden. Die Strecke wird voraussichtlich wieder vom nächsten Frühjahr an besolgt werden, da sie bekanntlich zu den am bestfrequentierten im Deutschen Reich gehörte. Sie konnte in diesem Jahre nicht einmal sämtliche Flugtage befördern.

o. Kronau (Amt Bruchsal), 16. Sept. Bei dem am Sonntag vom hiesigen Turnverein veranstalteten Geräteausstellungskamp wurde folgendes Ergebnis erzielt: Oberstufe: 1. Ev. Kronau 344 P., 2. Ev. Dillingen 329 P., 3. Ev. Hohenheim 320 P.; Unterstufe: 1. Ev. Dillingen 319 P., 2. Ev. Kronau 312 P. Beste Einzelleistungen: Simon Mächel-Kronau 73 P., K. Dammert-Kronau 71 P., Böhm-Hohenheim 71 P., Alois Hagen-Kronau 69 P.

Ein Brand.

dz. Breheim (A. Tauberbischofsheim), 16. Sept. Aus noch unbekannter Ursache entstand in der Scheune des Schmiedemeisters Franz Thum Feuer, das dank des schnellen Eingreifens der Feuerwehr der Nachbarorte und besonders der Motorpötte von Tauberbischofsheim in verhältnismäßig kurzer Zeit auf seinen Verbrennungsstadium stand. Immerhin ist ein Gebäude- und Sachschaden von nahezu 20 000 Reichsmark verursacht worden.

Dreifacher Raub am Fahrkartenschalter.

Ein Briefkastenmarder gefaßt.

ld. Mannheim, 16. Sept. Im hiesigen Hauptbahnhof versuchte ein junger Mann die Geldtasche eines Reisenden, die dieser am Schalter neben sich gelegt hatte, an sich zu reißen. Auf die Hilferufe des Reisenden wurde die Verfolgung des Räubers aufgenommen. Einem Schutzmann, der den Räuber mit dem Rad verfolgte, gelang es im Schloßgarten, ihn zu fassen und zu verhaften.

Ein Bürgermeister wegen Betrugs verhaftet.

dz. Forst (Amt Bruchsal), 16. Sept. Der seit vielen Jahren schon amtierende Bürgermeister Simon Weindel ist — angeblich wegen Betrugs und Unterschlagung — verhaftet worden.

In dieser Meldung erfahren wir, daß Bürgermeister Weindel am Donnerstagabend vergangener Woche festgenommen und ins Bruchsaler Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden ist.

Wirtschaftsnot und Finanzlage der Städte

Der Badische Städteverband hielt vor einigen Tagen im Rathaus zu Freiburg eine Vorstandssitzung ab. Die Versammlung beschäftigte sich in erster Linie mit der durch die allgemeine Wirtschaftskrise und zunehmende Arbeitslosigkeit verschärften finanziellen Notlage der Städte. Die verminderten Steuereinnahmen und die vermehrten Fürsorgeausgaben, vor allem für die Wohlfahrtsverbände, haben in allen Städten ganz

anherdortliche Fehlbeträge gegenüber den ohnehin schon äußerst vorfristig aufgestellten Voranschlägen entstehen lassen. Diese Fehlbeträge betragen beispielsweise heute schon in Mannheim über 4 Mill. RM., in Freiburg, Pforzheim und Heidelberg jeweils mindestens 1 Mill. RM. Es besteht zu befürchten, daß sich diese Zahlen bei einer

weiteren Verschlechterung des Arbeitsmarktes noch erheblich vergrößern werden. Die Städte sind daher gezwungen, die durch die Notwendigkeit des Reichserschließens neuen Steuerquellen, also die erhöhte Biersteuer, die Getränkesteuer und die Bürgersteuer in weitestem Umfang auszusparen, wenn auch die gegen jede neue Steuer oder Steuererhöhung bestehenden grundsätzlichen Bedenken bei der ohnehin schweren finanziellen Gesamtsituation der Wirtschaft keineswegs verkannt werden. Die Städte sind selbstverständlich bemüht, die Fehlbeträge durch alle nur möglichen Maßnahmen auch auf der Ausgabe-Seite weitgehendst herabzudrücken. Man muß dabei aber im Auge behalten, daß jede Kürzung des Personalbestandes auch wieder neue Notstände, eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit und damit erhöhte Wohlfahrtsaufwendungen zur Folge hat.

Die Entwicklung der Wirtschaft und der Gemeindefinanzen in den letzten Monaten zeigt in unüberleglicher Weise, wie begründet die dringenden Gegenvorstellungen der Städte

gegen die Aenderung des Finanzausgleichs zum Nachteil der Gemeinden im April und Mai dieses Jahres waren, als die badische Regierung und der Landtag eine Kürzung des Gemeindeanteiles an den Reichsüberwällungssteuern, eine Herabsetzung der Staatsbeiträge an die Städte nach dem Pfälzergebirgs- und Erhebung des Gemeindebeitrages für die Landstraßen gegenüber dem tatsächlichen Verfahren der letzten Jahre für vertretbar hielten.

Des weiteren nahm der Vorstand zu dem von dem Reichsfinanzministerium vor einigen Wochen veröffentlichten Entwurf zu „Richtlinien für das Schuldwesen der Gemeinden“ Stellung. Nach diesen Richtlinien würden die Gemeinden und Gemein-

den ist, wo er sich auch weiterhin befindet. Neben den Unredlichkeiten, die Weindel vorgeworfen werden, schwebt in dieser Sache auch ein Verfahren wegen Verleitung zum Meuterei gegen ihn.

Durch Messerstücke im Streit schwer verletzt.

Hilflos liegen geblieben.

dz. Wiesloch, 16. Sept. Bei der Lechnerischen Kundenmühle in Altwiesloch wurde ein hiesiger junger Mann mit gefährlichen Stichwunden am Arm und in der Brust aufgefunden. Er soll dort bei seiner Heimkehr aus dem benachbarten Dalzfeld mit einem Büchsen aus Diefheim zusammengestoßen sein wobei er im Streit mehrere Stiche erhalten hat. Passanten brachten ihn nach der Stadt.

Schwere Zusammenstöße mit Motorrädern.

dz. Pforzheim, 16. Sept. Gestern Abend stießen beim „Döhlen“ zwei Motorräder zusammen. Auf jedem saßen zwei Personen. Alle vier stürzten. Dabei wurde der Wirt Friedrich Schabbe von Enzberg erheblich und ein anderer Beteiligter leicht verletzt.

Zwei Motorräder stießen ferner zwischen Dillstein und Unterriedenbad aufeinander. Die Fahrer, der 20-jährige Friedrich Mülling von Nagold und der Eugen Schlegel von Dürren, erlitten Knochenbrüche und Schürfungen.

Restlose Ausschöpfung der neuen Steuerquellen.

verbände künftighin Geldmittel im Wege des Kredits im allgemeinen nur zu verwenden werden beschaffen können. Wohnungs-, Straßen-, Schul- und Krankenhausbauten der Gemeinden würden danach

im Anleihewege grundsätzlich nicht mehr finanziert

werden dürfen. Ebenso sollen städtische Versorgungsbetriebe mit eigener Rechtspersönlichkeit, auf deren Geschäftsführung die Gemeinden maßgebenden Einfluß haben, für den öffentlichen Markt bestimmte Anleihen nur aufnehmen dürfen, wenn die Landesregierung sie für bedenklos erklärt hat. Die Beratungskommission der Reichsregierung soll in die Lage gesetzt werden, jede öffentliche Anleiheaufnahme einer Gemeinde zu verhindern, die ihren Grundbesitz und Richtlinien für die Anleihebetriebe, für die Höhe des Anleihebetrages und der Effektivverzinsung, für den Zeitpunkt der Anleiheaufnahme und ihren sonstigen, etwa ergehenden Vorschriften nicht entspricht. Unter Umständen, d. h. sofern es die Verhältnisse des Geld- und Kapitalmarktes erfordern, soll die Beratungskommission zu einer vollständigen Kreditstopper befugt sein.

Im Gesamtergebnis würden diese Richtlinien, zu deren Einhaltung sich die Landesregierungen verpflichten sollen, zu einer vollständigen

Zwangsbewirtschaftung der Kommunalanleihen

führen. Der Badische Städteverband unterstützt den Widerstand des Deutschen Städteverbandes gegen diese Bestrebungen des Reichsfinanzministeriums auf das nachdrücklichste. Wenn eine einheitliche Behandlung gewisser kommunaler Anleihefragen nicht zu umgehen ist, so erscheint als zweckmäßigste Lösung, die in allen Ländern des Reichs gebildet kommunalen Kreditausschüsse durch Bildung einer Zentralstelle für kommunalkredit beim Deutschen Städteverband zusammenzufassen.

Bei der Geschäftsstelle des Badischen Städteverbandes wird eine Einrichtung zur betriebswirtschaftlichen Prüfung der städtischen Werke gebildet, wie sie in einigen anderen Ländern des Reichs schon längere Zeit besteht. Durch diese Prüfungskommission sollen den Städten ermöglicht werden, ihre Werke ohne erhebliche Kostenaufwendungen mit den neuesten Ergebnissen der Betriebswirtschaft und Verwaltungstechnik auf dem laufenden zu halten und sie bei ihren Rationalisierungsbestrebungen zu unterstützen.

Aus den übrigen Tagesordnungsgegenständen sind noch zu erwähnen: die Verwaltung der Grunderwerbsteuer, die Erhebung von Gebühren für Tankstellen, die Benutzung städtischen Eigentums für Telegraphenbauzwecke und einige Vertragsgesuche.

Splinter des Reiches.

Gebietsaustausch zwischen Deutschland und Schweiz?

Die Zeitungsmedien über den Plan des Austausches der badischen Exklave Büdingen innerhalb des schweizerischen Kantons Schaffhausen gegen einen Länderstreifen des Kantons Basel bei Vörrach, haben viele erst darauf aufmerksam gemacht, daß wir noch Gebietsverluste haben, die außerhalb des Reiches vollkommen von fremdem Hoheitsgebiet umschlossen sind.

Wenn man sich eine Karte aus der Zeit des Mittelalters oder der frühen Neuzeit besieht, so findet man ein weißes Durcheinander von Ländern, Landesteilen und Landesteilen. Die Abkehr von dem dynastischen Gedanken zum nationalen in der Staatenbildung hat diese Exklaven und Exklaven verschwinden lassen. Die europäische Karte zeigt heute fast nur noch zusammenhängende Gebiete. Nur England und Italien haben am Mittelmeer Hoheitsgebiete, die nicht mit dem Mutterlande zusammenhängen — und die große Wunde Europas, das von Deutschen Reich durch den Korridor getrennte Ostpreußen. Aber diese Länder sind keine Exklaven, da zum Begriffe der Exklaven gehört, daß sie vollständig von fremdem Hoheitsgebiet umschlossen ist. Ostpreußen, Saragatras u. s. w. liegen aber alle an der Meeresküste.

Einzig und allein das Deutsche Reich hat noch Exklaven. Nach der Revolution ist freilich durch den Zusammenschluß der Thüringischen Staaten und durch das Aufgehen kleinerer Staaten in Preußen und Bayern die Karte stark bereinigt worden. Aber immerhin haben wir noch genügend Exklaven. Am schlimmsten ist es wohl an der sächsisch-thüringischen Grenze, wo man früher fruchtige Gemeinden einfach gebietsmäßig aufgeteilt hat. Aber auch sonst noch finden wir genügend Staatspflücker, die selbstverständlich die Verwaltung außerordentlich erschweren. Deswegen forderte schon 1928 die Länderkonferenz die Auflösung der Exklaven, bisher ist freilich wenig geschehen.

Doch auch innerhalb des Auslandes bestehen noch Exklaven deutschen Hoheitsrechtes. Das Land Baden hat innerhalb des Schweizer Kantons Schaffhausen zwei Gebietspflücker, die oben erwähnte Gemeinde Büdingen und einen kleinen Landestheil zwischen Weichs und Thingen. (Konstanz, das durch den Rhein und den Bodensee vom Badener Land getrennt ist, kann man nicht als Exklave bezeichnen.)

Dagegen hat Preußen in Eupen-Malmedy, den uns von Belgien geraubten rheinischen Gebieten, fünf Exklaven. Als nach der lächerlichen Maßnahme, die der Feindbund als Volksabstimmung bezeichnet, die preussische Kreise Eupen und Malmedy zu Belgien geschlagen wurden, ging der Feindbund noch über diesen „Anspruch“ Brüssels hinaus und gab ihm vom Kreise Monchau die Beunbau und die westlich davon gelegenen Teile. Die Beunbau unterliegt jetzt zwischen Belgien und Katterberg den Zusammenhängen zwischen dem Reich und fünf deutschen Splintern, einem nördlich von Belgien, einem südlich davon, einem westlich von Katterberg, dem größten mit dem Dorfe Mäthenich westlich von Monchau und einem westlich von Katterberg.

Die badische Exklave Büdingen soll nun, wie gesagt, gegen Schweizer Territorium bei Vörrach ausgetauscht werden. Die Straße zwischen den deutschen Städten Vörrach und Weil am Rhein führt durch Gebiet der Schweizer Gemeinde Neuen. Eine Umgehung des Schweizer Gebietes ist wegen des Tüllinger Berges unmöglich. Die Benutzung dieser Straße müssen zweimal die Grenzkontrolle passieren. Umgekehrt müssen die Einwohner von Büdingen und der anderen badischen Exklave, die vielfach auf Schweizer Gebiet arbeiten, ebenso täglich verschiedene Male die Unannehmlichkeiten des Grenzüberganges über sich ergehen lassen. Da diese Formalitäten von dem steigenden Verkehr immer lästiger empfunden werden, hat man amtlich Vorbesprechungen aufgenommen. Allerdings ergibt sich hierbei eine große Schwierigkeit, und zwar zwischen den Kantonen Basel und Schaffhausen, da Basel nicht für den Gewinn Schaffhausens Blüten möchte, und zudem verzichtet Basel überhaupt nicht gern auf das wertvolle Rebengelände am Südrand des Tüllinger Berges und das Einkommen aus dem Transitverkehr. Trotz alledem aber wäre es zu wünschen, daß man zu einer Einigung käme, die bei gegenseitigem Entgegenkommen sich wohl finden ließe. Das Deutsche Reich hat jedenfalls ein großes Interesse daran.

Französische Befestigungen links des Rheins.

Wintersdorf (bei Kattatt), 16. Sept. Die Befestigungen am Rhein gegenüber dem Fahrweg durch die Franzosen haben im Laufe der letzten Woche große Fortschritte gemacht. Es wurde nicht nur bei Tag, sondern auch die ganze Nacht hindurch mit elektrischer Beleuchtung und einer großen Betonmischmaschine gearbeitet. Der eine Unterstand ist mit dem Erdboden gleich, der andere reicht ungefähr drei Meter über diese Erhöhung, wozu meistens Eisen und Zement verwendet wurde.

dz. Neilingen (Baden), 16. Sept. Die Hopfenfernte ist abgeschlossen und ebenso das Pflücken und Trocknungsgeschäft. Die Hopfenpflanzer haben aber bisher vergebens auf die Käufer gemartet, eine Ernteernte, die bisher noch nie dagewesen ist. Es ist möglich, daß die strikte Siegelfrage die Stimmung beeinflusst, entscheidend ist jedoch die allgemeine Depressions an der Hopfenbörse. Das erste Angebot lautete auf 25 A pro Zentner.

50 Jahre Kraichgaubahn.

Vor 50 Jahren ist die seinerzeit viel umstrittene Bahnlinie Karlsruhe-Bretten-Eppingen-Heilbronn eröffnet worden, und aus diesem Anlaß hält demnächst der Kraichgauverkehrsverband in Bretten eine Festigung ab. Oberrealchuldirektor Dr. Kungemüller-Freiburg, der Kenner des Verkehrswezens und seiner Geschichte, hat über die Kraichgaubahn, deren Geschichte und Betrieb eine Schrift herausgegeben, die manches Interessante aus jener Zeit in sich birgt. Die Meinungen über den Bau und die Linienführung gingen weit auseinander und zogen langwierige Verhandlungen nach sich, denn hier kamen die Interessen der verschiedenen angrenzenden Staaten zum Ausdruck. Ein Teil der maßgebenden Kreise war für eine Abzweigung der Kraichgaubahn aus dem Rheintal bei Bruchsal-Ubstadt, andere wollten die Abzweigung bei Durlach-Karlsruhe; der Bahnbau von Bruchsal aus in den Kraichgau hatte die meisten Ausichten, dazu kam der badisch-bayerische Staatsvertrag von 1874 über den Bau

der Linie Bruchsal-Germersheim; auch in Heilbronn war Stimmung für eine Verbindung mit der Rheinebene.

Nach langen Verhandlungen der beiderseitigen Landtage und der Wirtschaftskreise bekam die Linie Karlsruhe-Durlach-Bretten die mächtigeren Befürworter als Bruchsal; und es gelang, auch die badische Regierung für diese Linienführung zu gewinnen. Die Stadt Karlsruhe bekam die Koncession zum Bahnbau und die Frankfurter Firma Ph. Holzmann in Verbindung mit der Firma Köhler in Bretten übernahmen den Bahnbau für die Summe von 9 164 000 M. Die badische Strecke Durlach-Bretten-Eppingen wurde am 15. Oktober 1879 feierlich eingeweiht und das letzte Verbindungsstück Schwaigern-Heilbronn konnte am 7. August 1880 eröffnet werden. Diese Verbindung von Mittelbaden durch den Kraichgau mit Württemberg ist von Bedeutung gewesen und hat sich für die Entwicklung der anliegenden Landesteile recht wertvoll gezeigt.

Aus der Landeshauptstadt.

Brombeerzeit im Hardtwald.

Karlsruher Beerenjammler.

Die letzte unserer Waldbeeren, die Brombeere, kommt jetzt zur Ausreife, jene köstlich munde Frucht, die — in den sonnig-milde Herbsttagen — ihre rote Farbe allmählich in ein tiefdunkles Schwarz hinüberspielen läßt. Als eine bescheidene Wildbeere klebt sie an den Boden, auf dem sie gedeiht, nur geringe Ansprüche. An den lichter Forttrauen, in etwas geschützt gelegenen Winkeln pflegt sie sich mit Vorliebe zu entwickeln, und die oftmals kimmenden oder kriechenden, laubwechselnden oder immergrünen Stauden und Sträucher sind nun vollbehangen mit traubenähnlichen, risigen Beeren. Sie lassen sich leicht pflücken, da sie im Gegensatz zur Himbeere verhältnismäßig trocken und härter sind und auch in dichteren Mengen eng aneinander geschmiegt an den Sträuchern wachsen. Allerdings dürfen die Brombeerfrüchte nicht empfindlich sein, wenn sie mit ihrer Pflückarbeit rasch vorwärts kommen wollen. Sie dürfen sich nicht scheuen, auch einmal tüchtig in strahlendes, verhältnismäßig Geblüpp zu treten und die aromatischen Beeren dem dornigen Strauchwerk zu entziehen. Wenn auch die Hände ab und zu ein wenig orange gefärbt werden, was schadet es, wenn nur die Beere sich gelohnt hat!

Außerhalb der Baumreihe unserer Landeshauptstadt finden sich Brombeersträucher in recht reichlicher Zahl. Jeden Morgen kann man Gruppen von Beerenjammern, zumeist Minderbemittelte, mit ihren Geschirren in den Hardtwald ziehen sehen. Oftmals den arbeitslosen Vater, die arbeitslose Mutter mit den Kindern, alle bemäht mit kleinen Rucksäcken, welche neben den Eimern nur das bescheidene Gesper enthalten. Schon nach Sonnenaufgang beginnt die Pflückarbeit. Zuvor muß aber eine gute Wegstunde durch den Schlossgarten und den Wildpark, eine der schnurgeraden Alleen durchstreifen, ehe man ins „Beerenorado“ gelangt. Das ist viel weniger begangen, als die anderen Waldgebiete. In den dichten Forttrauen der Egentlicher Gemarkung trifft man ausgedehnte Brombeerparzellen. Bis zur achten Morgenstunde haben sich schon einige Dutzend Sammler eingefunden; manche machen es sich bequemer und eilen mit Fahrrad dorthin. Lange dauert es nicht und die ertragreichsten Weide sind „abgegrast“. Jeder bemüht sich, dem anderen zuvorzukommen und jene Verträglichkeit als Geheimnis für sich zu wahren, die in vorberzogenem Geblüpp besonders ausgiebig mit Beeren bestanden ist. Man beobachtet und prüft sich auch die Waldgebiete ein, innerhalb welchen die Beeren noch in halbfreiem Zustande sind, und erit in ein oder zwei Wochen zur vollen Schwarzfärbung gelangen.

So umfangreich die Forttrauen auch sind, die aufmerksamen Pflücker haben sie sehr bald auf ihren Ertragreichtum geprüft. Auch herer ließen die Wälder um Karlsruhe wieder eine feine, friebende Ernte, wenn auch nicht allermärs die Quantitäten der Vorjahre erreicht werden. Die wirtschaftliche Not bedingt, daß sich in diesem Herbst zwei- oder dreimal so viele Beereninteressenten einfänden, wie früher; denn gar viele arme Leute mögen an diesem Geschenk des

Waldes Anteil nehmen. Und die Fortverwaltung verjagt ihnen dies nicht.

Bis zu den Nachmittagsstunden haben emsige Sammler ihre kleinen Körbe, Eimer und Blechgeschirre in der Regel schon gefüllt. Manche Gruppe trägt dann 5 oder gar 10 Pfund der schmackhaften Beeren nach Hause. Da herrscht dann eitel Freude; denn nun kann die weitere

Arbeit beginnen, die das Pflückwerk fröhlich. Die einen bereiten Brombeergelee und Brombeermus, die anderen den delikaten Brombeergeist und Brombeerwein. So vermag sich eine jede Familie mit geringem Aufwand für die nötigen Beimischungen einen Torrat eigener Art zu schaffen, um den man in kalter Winterszeit froh und glücklich ist.

Die Karlsruher Juwelendiebe in Wiesbaden festgenommen.

Ein Teil der Juwelen bei ihnen gefunden.

Die Einbrecher, die in der Nacht zum 7. ds. Mts. den reichen Juwelenraub bei der Firma Abt in der Waldstraße ausführten, konnten in Wiesbaden verhaftet werden. Es handelt sich um drei junge Burschen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, die auf Grund des ausgegebenen Signalements des von ihnen hier benutzten Wagens festgenommen wurden. Die Untersuchung ergab, daß sie sich in Besitze einer Anzahl wertvoller Schmuckstücke befanden, über deren Herkunft sie sich nicht ausweisen konnten. Vorläufig leugnen sie noch jeden Zusammenhang mit der Tat, doch dürfte ihre Ueberführung nicht schwer fallen, da die hiesige Kriminalpolizei genaue Abbildungen der gestohlenen Schmuckstücke nach Wiesbaden geschickt hat, so daß die Herkunft der bei den Dieben gefundenen Juwelen sich einwandfrei feststellen lassen wird.

Die Diebe, die bekanntlich mit einem Wagen in der Waldstraße vorfuhren, dessen Nummer IZ 50161 erkannt wurde, flüchteten nach der Tat über Mannheim und Frankfurt nach Mainz. Einzelheiten über ihre Flucht liegen sich noch nicht feststellen, doch scheinen sie auf ihrer Fahrt die Nummer ihres Wagens mehrfach geändert zu haben. Ein ganz sicheres Ueberführungsmittel bilden natürlich die Juwelen selbst, die eventuell zur näheren Feststellung von der Karlsruher Kriminalpolizei eingefordert werden.

Revision im Fall Berner verjagt.

Die ursprünglich für den 23. ds. Mts. angelegte Revision im Fall Berner vor dem Reichsgericht ist, wie der Badische Landespreßdienst von zuständiger Stelle erfährt, von der Tagesordnung abgesetzt und auf den 17. Oktober d. J. verjagt worden.

Sandowski vor Gericht.

Die Verhandlung gegen den Juwelendieb findet am kommenden Samstag statt.

Samstag, den 20. September, vormittags 8 Uhr, wird sich vor dem erweiterten Karlsruher Schöffengericht unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Straub der bekannte internationale Juwelendieb und Einbrecher Herbert Sandowski aus Nizza wegen mehrfachen erschwerter Diebstahls im Rückfall zu verantworten haben. Der Angeklagte befindet sich seit dem 25. Juli dieses Jahres im hiesigen Bezirksgefängnis II in Unterjünglingshaft; da der Angeklagte schon wiederholt aus Strafanstalten ausgebrochen ist, wurden besondere Vorsichtsmaßnahmen an ihm ergriffen. Die Beschleunigung des Verfahrens erfolgte wohl aus dem Gesichtspunkt, den Schwerverbrecher möglichst bald abzurufen, um ihn nach dem Zuchthaus Bruchsal zu überführen, von wo aus eine Flucht, weit schwieriger erscheint. Er hat mit Rücksicht auf die Schwere seiner Verbrechen und seine Vorkrafen eine mehrjährige Zuchthausstrafe zu erwarten.

Bekanntlich konnte der Juwelendieb in Karlsruhe am frühen Tat erjagt werden. Er hatte in der Karlsruher Weststadt im Laufe des Monats Juli mehrere Willeneinbrüche ausgeführt,

bei denen ihm Schmuckstücken im Werte von rund 16 000 RM. in die Hände fielen. In einem Falle war der Einbrecher, der im 36. Lebensjahre steht, unbemerkt an der Fassade einer Villa emporgeklettert und hatte Schmuckstücken im erheblichem Werte entwendet, während der Willeneinbrecher mit seiner Familie am Radioapparat saß. Die Karlsruher Kriminalpolizei hat damals sofort Fingerabdrücke des Täters, die am Tatort gefunden wurden, nach Berlin geschickt, durch die die Berliner Kriminalpolizei einwandfrei die Täterschaft des bekannten Juwelendiebs Sandowski feststellen konnte. Der Ende Juni unter abenteuerlichen Umständen aus der Strafanstalt Tegel bei Berlin entwichen war. Nach seinem Ausbruch aus der Strafanstalt Tegel tauchte Sandowski in Karlsruhe auf, wo er die bereits erwähnten Einbrüche ausführte. Kurz nach diesen Einbrüchen war ein Mann, auf den die Beschreibung des Täters paßte, in einem hiesigen Leihhaus erschienen und hatte einige Sachen verliehen wollen. Die Geschäftsleute schloffen aber Verdacht und riefen die Polizei. Der Mann flüchtete daraufhin und entkam zunächst. In der fruchtlosen Nacht, in der er verhaftet werden konnte, erwarb er die Führer einer Villa in der Stabelfraße von einem Geräusch und alarmierte das Ueberfallkommando. Beim Abgehen des Hauses konnte der Eindringling gefangen und festgenommen werden. Bei ihm fand man einen Gummiballon mit Salmiakpulver, ein Seil mit einem mit einem Lappen umwickelten eisernen Haken und mehrere goldene Uhren. Die Vermutung, daß der festgenommene Sandowski war, stützte sich vor allem auf den Fund des Gummiballons. Eine herartige Abwehrwaffe pflegte Sandowski auch stets bei sich zu tragen, um im Falle der Ueberraschung den Gegner zeitweilig außer Gefecht zu setzen.

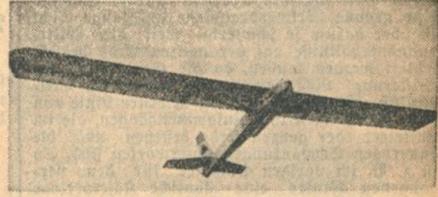
Sandowski, von Verus Seemann, ist einer der gefährlichsten internationalen Verbrecher, der auch schon in Amerika wiederholt zu schweren Kerkerstrafen verurteilt worden ist. Er war wiederholt ausgeflohener, nachdem er erit im Februar ds. J. und ein zweites Mal in der Nacht zum 26. Juni aus dem Staatsgefängnis in Tegel bei Berlin entwichen war. In den Stechbriefen war besonders vermerkt, daß bei der Festnahme Vorsicht geboten sei, da es sich bei ihm um einen gewalttätigen Menschen handle. Wahrscheinlich hatte Sandowski gedacht, daß man nach seiner Flucht weniger intensiv in Karlsruhe nach ihm fahnden werde, worin er sich gründlich täuschte. Bei seiner Verhaftung gab er zunächst einen falschen Namen an, seine Persönlichkeit wurde erit am folgenden Tage einwandfrei festgestellt. Man fand bei ihm einen Zettel, auf dem eine Reihe Willeneinbrüche in Karlsruhe bezeichnet waren, denen er anscheinend Besuche abzustatten gedachte. Der Angeklagte blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück, die ihn auch mit den amerikanischen Strafanstalten bekannt werden ließ. Bei seinem ersten Auftauchen in Deutschland, in Berlin im Jahre

Segelfluggzeug

„Karlsruhe“

beim Rhönwettbewerb 1930.

Mit ihrem neugebauten Segelfluggzeug „Karlsruhe“ nahm die akad. Fliegergruppe auch dieses Jahr am Rhönwettbewerb auf der Wäckeruppe teil. Es ist dies das Ereignis des Jahres für den Segelflugsport, und alle Gruppen Deutschlands, die sich ernstlich auf diesem sportlich-wissenschaftlichem Gebiet beschäftigen, sind dort oben vertreten. Die alljährliche Sammlung gibt dem noch jungen Sport neuen Aufschwung und zwingt die einzelnen Gruppen,



ihre besten Kräfte zu entwickeln, um bei der Ueberzahl an Konkurrenten überhaupt eine Rolle zu spielen. Die akad. Fliegergruppe hat dieses Jahr zum erstenmal Segelflüge von Stundendauer ausgeführt und, um es vorweg zu nehmen, sich in der Bewertung der Gesamtlugdauer an fünfter Stelle von 33 Teilnehmern des Uebungswettbewerbs platziert.

Der Bau des Flugzeugs wurde durch Eristungen von Gönnern der Gruppe ermöglicht und von den Gruppenmitgliedern rechtzeitig zum Wettbewerb beendet, so daß am 7. und 8. August der Transport mit Auto und Spezialanhänger vonhatten gehen konnte. Am ersten Tag erfolgte die Prüfung und Abnahme des Flugzeugs durch die techn. Kommission und am folgenden Probe- und Abnahmeflug zur Zufriedenheit. Am 12. August bewies die „Karlsruhe“ auf einem 20-Minuten-Flug am Wäcker ihre Lufttüchtigkeit und flog dann ihre ersten Stundenflüge. Am 17. August hatte der Führer Hofmann eine Tagesleistung von fünf Stunden 4 Minuten. Der nächste Tag war infolgedessen besonders ereignisreich, als nicht weniger wie sechs schwere Brüche zu verzeichnen waren. Manche Gruppe schied hier für ganz oder teilweise aus dem Wettbewerb aus. Die „Karlsruhe“ hatte nur zweimal während des Wettbewerbs geringfügigen Schaden an der Landefuß, der über Nacht wieder behoben wurde. Erst am 24. August, dem letzten Wettbewerbstag, herrschte nochmals gutes Flugwetter, und alles, was noch Flügel hatte, war in der Luft. Gegen Abend wurden die Flüge durch Abstreifen von Leuchtstrahlen vorzeitig beendet, die den noch oben hängenden Flugzeugen das Ende des Wettbewerbs ankündigten. Die „Karlsruhe“ flog an diesem Tage bis Startschluß 3 1/2 Stunden. Die Preisverteilung brachte der Gruppe neben einigen Geldpreisen ein 30-Meter-Startseil und einen Führerpreis.

Die nachfolgenden Tage wurden noch eifrig zur Neu- und Weiterschulung von jungen Gruppenmitgliedern auf beiden Schulflygezeugen ausgenützt. Es konnten vor der Sportleistung fünf A- und vier B-Prüfungen abgelegt werden. Dabei ging das erste Schulflygezeug der Gruppe, das schon den Wettbewerb 1928 mitgemacht hatte und etwa 800 Flüge überstand, zu Bruch.

Die Segelflygezeuge der akad. Fliegergruppe können im ehemaligen Marktall beim Schief unentgeltlich von Freitag, den 19. Sept., bis Sonntag, den 21. Sept., jeweils von 10 bis 18 Uhr angesehen werden.

1926, verfügte Sandowski über Juwelen von höchstem Wert. Sie sollten angeblich auf ehrliche Weise durch Kauf in Rußland erworben sein. Es wurde jedoch festgestellt, daß er sie bei Willeneinbrüchen in Amerika erbeutet hatte. Nach Art der Fassetenletterer war er dort in den Kurshäusern von Florida in die Häuser eingedrungen und hatte dabei überaus reiche Beute gemacht. In einem Falle fielen ihm sämtliche Hochzeitsgeschenke in die Hände, welche zur Schau für die Gäste aufgestellt waren. Sandowski wurde schon damals in Amerika gefaßt und nach Sing-Sing verbracht. Aus dieser Anstalt gelang ihm eine verwegene Flucht. Späterhin ist er mehrfach aus deutschen Gefängnissen ausgebrochen.

Es ist selbstverständlich, daß während der Hauptverhandlung am Samstag, in der sich der Verbrecher wegen der Karlsruher Willeneinbrüche zu verantworten haben wird, eine besonders scharfe Ueberwachung durchgeführt wird, um eine neuerliche Flucht des schweren Jungen zu verhindern.

Ferien-Ende.

Schlussfeier in den Caritas-Waldheimen im Hardtwald und in Ettlingen.

Am Montag, den 8. September, beschloß die Karlsruher Caritas-Ferienkolonie in Ettlingen die diesjährigen Ferien durch eine Feierstunde. Eine Anzahl von Darbietungen sollte den zahlreich erschienen Eltern und Freunden der Kinder einen Auschnitt aus dem Ettlinger Ferienleben geben. Freiübungen, Pyramiden und Turnspiele der Jungen wechselten in hunder Reihenfolge ab mit frohen Reigen und Singspielen der Mädchen. Ein paar gemeinsam gesungene Lieder umrahmten das Fest.

In einem Schlussworte dankte Rektor Steimer im Namen des Caritasverbandes all denen, die durch ihre Unterstützung dazu beigetragen hatten, den Karlsruher Schülkinder diesen Ferienaufenthalt in Ettlingen zu ermöglichen. In erster Linie war es die Verwaltung des Augustinushauses, die in freundlichem Entgegenkommen den Platz zur Verfügung stellte; dann aber dankte er vor allem dem hochw. Herrn Prälaten Stumpf für sein reges Interesse, das er der Ferienkolonie zuteil werden ließ und das sich noch einmal in seiner Anwesenheit beim Ettlinger Schlußfest kundtat. Auch den übrigen anwesenden Vertretern der Geistlichkeit und der städtischen und staatlichen Behörden galt ein herzliches Begrüßungs- und Dankeswort. Die eifrig vorbereitete Schluß-

feier im Karlsruher Caritas-Waldheim am Dienstag verregnete leider vollkommen. Trotz des strömenden Regens, der den ganzen Tag anhielt, war eine große Anzahl von Eltern hinausgekommen, so daß sich die Leitung entschloß, eine kurze Feier in der großen Halle abzuhalten. So gut es der beschränkte Platz zuließ, zeigten die Kinder einige ihrer Spiele, Reigen und Uebungen und sangen einige Lieder. Auch hier wandte sich Rektor Steimer in einem kurzen Schluß- und Dankeswort an alle, die mitgeholfen hatten zum Gelingen dieses Wertes der praktischen Nächstenliebe.

So sind die großen Ferien auch dieses Jahr für viele der Karlsruher Schülkinder rasch und als eine Zeit rechter Erholung vorübergegangen. Einige Regentage konnten diese Erholung nicht beeinträchtigen; sie wurden verwandt zu Handarbeiten, Laubbägearbeiten, zum Basteln und Modellieren, zu Singen und Spielen in den Hallen. Weitans die meiste Zeit aber herrschte schönes Wetter, das den Kindern zu Freude und Frohsinn in freier Waldesluft reichlich Gelegenheit bot. Für viele der vierzehnjährigen waren dies die letzten großen Ferien der ersten Jugendzeit. Für sie und alle anderen, die diese Ferien in den Caritas-Waldheimen verbringen durften, werden sie zu den schönsten Erinnerungen zählen. E. A. K.



MAGGI^s Suppen sind Qualitätsware

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die typische gelb-rote Packung

— Helfer für sparsames Wirtschaften —

Früher Winter?

Wettervorhersage auf lange Sicht.

Von dem Leiter der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersagen in Frankfurt a. M. Dr. Bauer ist vor einigen Tagen eine Prognose für die Witterung im kommenden Herbst und Winter gestellt worden, nach der wir mit einem kühlen Herbst und einem frühen Eintritt des Winters zu rechnen haben. Der Oktober und der November sollen kälter werden als im Durchschnitt des 100jährigen Kalenders. Von meteorologischer Seite wird nun auf dieser Prognose bemerkt, daß es sich hierbei nur um ganz vorsichtige Mutmaßungen handelt, da Dr. Bauer ebenso wie alle wissenschaftlichen Meteorologen auf dem Standpunkt steht, daß eine langfristige Prophezeiung über die Gestaltung der Witterungslage trotz energischer wissenschaftlicher Forschung noch nicht möglich ist. Die Frankfurter Forschungsstelle arbeitet zwar mit einer jahrelangen Erfahrung und es stehen ihr alle Erzeugnisse der Wissenschaft und der Technik für ihre Arbeiten zur Verfügung, eine genaue Wettervorhersage auf lange Sicht ist aber darum so schwierig, weil die Witterungsverhältnisse auf der ganzen Erde berücksichtigt werden müssen, da die Gestaltung der Witterung nicht von einem bestimmten Teil einfluß abhängig ist, sondern in erster Linie von den Beziehungen und Zusammenhängen, die im Laufe der ganzen Erde bestehen und die dauernden Schwankungen unterworfen sind. So ist z. B. im vorigen Sommer für den vergangenen Winter eine ähnliche Kälteperiode wie im Winter 1928/29 prophezeit worden, ohne daß diese Prophezeiung zutrifft. Auch für den vergangenen Sommer dieses Jahres waren günstige Wetterverhältnisse vorausgesagt worden. Es standen für diese Vorhersagen noch nicht die Beobachtungsmitteilungen für die Großwetterlage auf der ganzen Erde zur Verfügung, wie sie jetzt im Dienste des Frankfurter Instituts stehen. Es ist also damit zu rechnen, daß die Prognose der Frankfurter Forschungsstelle diesmal tatsächlich zutrifft, und sie berechtigt zu der Hoffnung, daß auf Grund der bisher gewonnenen Erfahrungen die langfristige Witterungsvorhersage in Zukunft immer einwandfreier möglich sein wird.

Verkehrsunfälle.

Am Montag mittag wurde eine Tankstelle in der Amalienstraße von einem Müllabfuhrwagen, der zum Zwecke des Tankens im Bezirk war, angefahren, umgerissen. Der Sachschaden beträgt 800 Mark.

Die Kaiserallee und Schillerstraße stießen am Montag nachmittag drei Personkraftwagen zusammen. Der Zusammenstoß erfolgte dadurch, daß ein aus Richtung Mühlburger Tor kommender Personkraftwagen einen aus der Schillerstraße in die Kaiserallee in Richtung Mühlburg einbiegenden Personkraftwagen rechts überholte, ihn zur Seite schleuderte, so daß er auf einen aus Richtung Mühlburg kommenden Personkraftwagen aufstieß. Zwei Wagen wurden stark beschädigt. Die Schuld trägt der Führer des Personkraftwagens, der auf der falschen Straßenseite überholt hat.

Wortwechsel mit der Pistole.

Am Montag abend gab in der Altstadt nach vorausgegangenem Wortwechsel ein verheirateter Möbelpacker aus seinem Fenster auf einen im gegenüberliegenden Hause ebenfalls am Fenster stehenden Schieferdeckermeister mit einer Pistole einen scharfen Schuß ab. Der Schuß schlug hart neben dem Schieferdeckermeister in die Zimmerdecke, ohne ihn zu verletzen. Die Erhebungen über den Vorfall sind im Gange.

Früherlegung der Schlusszeiten für Frachtgüterannahme vor Feiertagen.

Die zum Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe gehörenden Abfertigungsstellen zur Annahme und Abgabe von Gütern (Eil- und Frachtgut) werden vom 1. Oktober an auch an den Werktagen vor gesetzlichen Feiertagen, die nicht auf einen Sonntag fallen, wie an den sonstigen Werktagen bis 17 Uhr offengehalten. Nur am 24. Dezember wird, wie bisher, bereits um 16 Uhr geschlossen. Nähere Angaben über Annahme und Abgabe von Gütern enthält die bei jeder Abfertigungsstelle ausgeteilte Bekanntmachung über den Güter- und Eilgutverkehr.

Schnellzugsbenutzung mit Sonntagsrückfahrkarten. Bei Benutzung von Schnellzügen mit Sonntagsrückfahrkarten wird nunmehr für Entfernungen bis 75 km einschließlich an Stelle des Schnellzugesaufschlags der Zone II der Zuschlag der Zone I erhoben.

A-Klasse.

Olympia-Hertha — W. R. Neurent 1:5 (1:0). Nordstern Mühlheim — F. W. Graben 2:1. Allemania Gegenstein — F. W. Blankenloch 1:2. F. W. Grünwinkel — Viktoria Hagelsfeld 2:2.

F. W. Bretten — Sp. Vag. Aue 0:0. Sp. Vag. 08 Neurent — F. W. Bulach 2:1. F. W. II — F. W. 05 Ettlingen 5:1. F. C. Karlsruhe 1 — F. C. Südfern 11 1:5.

F. Vag. Bruchsal — F. W. 09 Philippsburg 0:0. Germ. Untergrombach — Oberhausen 3:2.

Germ. Karlsruhe — Concordia Hambrücken 4:0. F. W. Wiesental — F. C. Destringer 3:1. F. C. Heidelesheim — Olympia Kirchbach 5:2. st.

Mitteilungen des Bad. Landesheaters.

„Ariemhilds Rache“ von Friedrich Hebbel, des deutschen Trauerspiels „Die Nibelungen“ dritter Teil, gelangt im Anschluß an die am Montag gegebenen beiden ersten Teile am Mittwoch, den 17. September, neu einstudiert zur Aufführung. In neuen wichtigen Figuren fügen sich die Damen Vertram, und Genter und die Herren Brand, Dahlen, Herz und Hierl dem Schlußteil der Trilogie ein.

Am Donnerstag, den 18. September, bringt die Oper als zweite Neueinstudierung der eben begonnenen Spielzeit Verdis 1893 vollendetes Werk, die lyrische Komödie „Falstaff“ zur ersten Wiederaufführung. Die Inszenierung übernahm Viktor Pruischa, die musikalische Leitung

Rudolf Schwarz. Neben Franz Schuster, in der Titelrolle sind die Damen Blant, Effelsgröb, Grünwald-Seyfert und Haberform, die an diesem Abend zum erstenmal in ihrem hiesigen Wirkungsbereich erscheinen, und die Herren Kiefer, Rentwig, Derner, Löser und Kalnbach tätig.

Standesbuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungen. 15. September: Karl Hoffmann, 54 Jahre alt, Ehemann, Berufsführer (Mühlburg). Gustav Engelhardt, 88 Jahre alt, Witwer, Rechtsagent (Mühlburg). Mathilde Schneider, 64 Jahre alt, Witwe von Bernhard Schneider, Schlosser. Beerdigung am 18. September, 15 Uhr. Renate, 3 Monate alt, Vater Wilhelm Greiber, Tagelöhner (Teutschneuren). Emil Vertmann, 48 Jahre alt, Ehemann, Kaufmann. Beerdigung am 17. September, 14 Uhr. — 16. September: Detrich Wolf, 65 Jahre alt, Ehemann, Gerichtsverwalter. Beerdigung am 18. September, 15.30 Uhr. Hermine Müller, 59 Jahre alt, Witwe von Adolf Müller, Stadtarbeiter. Beerdigung am 18. September, 14.30 Uhr.

Wie Karlsruhe wählte.

Das endgültige Ergebnis der Reichstagswahl in der Stadt Karlsruhe.

Stat. A. Das vorläufige Ergebnis verschiebt sich auf Grund der Feststellungen aus den Wahl-niederschriften etwas. Es haben Stimmen erhalten, Biste

1: Sozialdemokr. Partei	21 428	= 24,16 %
2: Deutschnat. Volksp.	2 378	= 2,68 "
3: Zentrumspartei	14 670	= 16,54 "
4: Kommunist. Partei	8 611	= 9,71 "
6: Einheitsliste	9 518	= 10,78 "
7: Wirtschaftspartei	2 781	= 3,08 "
9: Nat. Soz. D. Arbeiterp.	23 014	= 25,95 "
10: Bad. Bauernpartei	48	= 0,06 "
11: Volkrechtspartei und Christl.-Soz. Reichsp.	995	= 1,12 "
12: Deutsche Bauern.	21	= 0,03 "
16: Konservative Volksp.	703	= 0,79 "
17: Ev. Volksdienst (Landesgruppe Baden des Christl. Soz. Volksdienst.)	4 463	= 5,03 "
19: Polenpartei	11	= 0,01 "
24: Haus- u. Grundbesitzer	93	= 0,11 "

Die Zahl der gültigen Stimmen beträgt somit 88 074, die der ungültigen 698, so daß im ganzen abgestimmt haben . . . 89 372. In der Karnei als wahlberechtigt waren eingetragen 115 181 Personen. Nach der Auffassung

des Reichswahlleiters sind aber hiervon in Karlsruhe nur 109 095 wahlberechtigt, also nicht die 5488, die Stimmzettel erhalten haben. Dagegen sind wiederum die 3071 zu den Karlsruher Wahlberechtigten gezählt, die mit Stimmzettel in Karlsruhe gewählt haben, mögen sie Karlsruher oder Nichtkarlsruher sein. Somit beträgt die Zahl der „Wahlberechtigten“ 112 766. Seht man diese Ziffer im Verhältnis zur Wahlbeteiligung, so ergibt sich, daß in Karlsruhe 79,25 Prozent der „Wahlberechtigten“ von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben. Hierunter ist, wie schon erwähnt, ein ganz erheblicher Teil „Auswärtiger“. Sicherlich befinden sich unter ihnen aber auch eine ganze Reihe Karlsruher, die infolge des schlechten Wetters ihre beabsichtigte Reise oder ihren beabsichtigten Auszug nicht ausgeführt haben. Trotzdem sind rund 2400 Stimmzettel in Karlsruhe mehr ausgehändigt, als abgegeben worden. Diese gehörten vor allem Personen, die am 14. September sich noch auf Urlaub befanden. Infolge der Urlaubszahl ist die Zahl der Stimmzettel ganz beträchtlich größer als sonst gemein. Sind doch allein von Karlsruhern, die sich auswärts befanden, über 1000 Stimmzettel schriftlich angefordert worden.

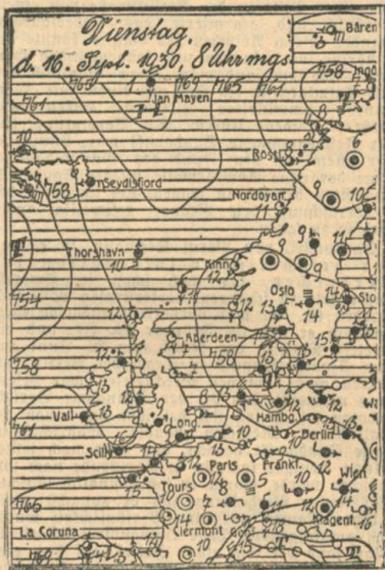
Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Unter dem Einfluß eines Zwischenhochs hat es gestern nacht rasch aufgebessert. Die Temperaturen sind dabei auch infolge der gestrigen Kaltluftaufzehr durch nordwestliche Winde stark zurückgegangen.

Der Ausläufer eines neuen atlantischen Tiefs ist jedoch schon über England angelangt und wird uns wieder Trübung und später auch Niederschläge bringen.

Wetterausichten für Mittwoch, 17. September: Zunehmende Bewölkung und milder, später zeitweise Regen bei auffrischenden Südwestwinden.



Wolkenlos, 0 heiter, 1 halb bedeckt, 2 wolkig, 3 bedeckt, 4 Regen, 5 Schnee, 6 Gruppen, 7 Nebel, 8 Gewitter, 9 Windstille, 10 sehr leichter Ost, 11 mäßiger Südwest, 12 Sturmhafter Nordwest, die Pfeile zeigen mit dem Winde die bei den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeressniveau umgerechneten Luftdruck.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetterausichten für Donnerstag: Wieder Aufnahme der Regenfälle und beginnende Aufbesserung.

Badische Meldungen.

Ort	Wolken	Windrichtung	Windstärke	Temperatur	Niederschlag		Wetter	Sichtweite	Eis
					in mm	in Liter			
Königsstuhl	0/8	7/8	7	13	7	0	leicht	besser	15
Karlsruhe	1/20	7/8	9	18	9	0	leicht	besser	9
Baden	2/18	7/8	11	18	10	0	leicht	halbb	9
W. Baden	7/8	6	14	16	0	0	leicht	halbb	1
Sachsenwald	4/0	7/8	10	16	10	0	leicht	halbb	2
Hilbers	4/8	8/8	8	7	2	0	leicht	wolkig	4

*) Luftdruck örtlich.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Die Nibelungen. Eine deutsche Tragödie von Friedrich Hebbel.

III. Ariemhilds Rache.

Ariemhilds Leben steht fortan im Zeichen untröstlichen Grams. Hagen Tronje nahm ihr auch den Nibelungenhort. — Am Hofe zu Worms trifft eines Tages Markgraf Rüdiger als Abgesandter des Hunnenkönigs Hgel ein und wirbt für seinen Herrn um Ariemhilds Hand. Trotz heftigem Widerspruch Hagens, der Ariemhild zu mißtrauen allen Grund hat, überläßt König Gunther, von Reue über Siegfrieds Ermordung erfüllt, die er zuließ, die Entscheidung der Schwelger. Und gerade Hagens Haltung bestimmt sie, ihren Widerwillen gegen eine Wiedervermählung zu überwinden und den Antrag anzunehmen. Noch einmal fordert sie Gericht über Hagen Tronje. Vergebens. Da läßt sie Rüdiger schwören, ihr, wenn sie des Hunnenkönigs Gemahlin werde, keinen Dienst, den sie je fordern würde, zu verweigern . . .

Und Ariemhild ward König Hgels Weib. — Seines der Schwelger beim Abschied gegebenen Wortes eingedenk, zieht König Gunther mit großem bewaffnetem Gefolge ins Hunnenland, um ihr und dem mächtigen Schwager den schuldigen Besuch abzustatten, von dem — einer Prophezeiung zufolge, die Hagen empfing — nur ein Einziger, und zwar der von diesem am meisten Gehagte, zurückkehren würde. Am Donauufer stößt Hagen diesen Mann, den christlichen Priester, in den Fluß. Der aber kann sich durch Schwimmen ans andere Ufer retten . . . In Bechlarn, bei Markgraf Rüdiger, treffen die Burgunden mit den ihnen vom Hunnenkönig entgegengesandten fürstlichen Boten, darunter auch der greise Dietrich von Bern mit Hildebrand, seinem Waffenmeister, zusammen. Ehe die Reise fortgesetzt wird, verlobt sich Gunthers jüngerer Bruder Sigelher mit Rüdigers lieblicher Tochter Gudrun. Die allgemeine Freude über dieses glückverheißende Ereignis wird ge-

dämpft durch warnende Worte Dietrichs von Bern: Frau Ariemhild weine noch Tag und Nacht! . . . Auf Hgels Burg begrüßt die Hunnenkönigin ihre Gäste. Ihre Frage nach dem ihr widerrechtlich vorenthaltenen Hort beantwortet Hagen: Der Hort liege wohlgeborgen auf dem Grunde des Rheins. Noch einmal fordert Ariemhild vom Bruder Gericht über den Mörder Siegfrieds. Sippentreue muß das Verlangen wiederum ablehnen. Und damit ist Ariemhilds Racheplan für fürchterlichen Erfüllung reif. Auch die Anwesenheit des blutigen Sigelher kann ihren Entschluß nicht mehr wankend machen. Als sie ihrem Gemahl einen Sohn und Erben schenkte, ließ sie auch ihn schänden, ihr jeden Wunsch zu gewähren. Wohl beruft Hgel sich nun auf die Heiligkeit des Gafkrachs, aber sein Weib fordert „Wort um Wort“. — Die Reden alle sind beim Festmahl versammelt. Alle erschienen — gegen Brauch und Sitte — in Wehr und Waffen. Da plagt die Kunde in den Saal, burgundische Waffentruhe seien überfallen und meuchlings niedergemacht worden. Und schon sinkt Hgels Schöpfung, von Dagen enthaupet, vom Schilde, auf dem er den Gatten auf der Erde des Hunnenreichs gezeitigt ward. In rasendem Schmerz erklärt Hgel die Burgunden für vogelfrei und schenkt ihnen erbarmungslos Rache. Ein fürchterliches Mordtöt beginnt. Der Saal geht in Flammen auf. Die Burgunden kämpfen heldenmütig bis zum letzten Mann gegen den unabwendbaren Übergang. König Gunther fällt, wie auch Hagen Tronje von der Schwelger eigenen Händen. Diese selbst, die Entsetzten, empfangen den Todestreich vom alten, über solche Greuel fahrlässigen Hildebrand. — König Hgel, der heidnische Herrscher, entragt nach all dem gräßlichen Geschehen seiner Macht und Würden und legt sie in die Hände Dietrichs von Bern, des gerechten christlichen Götterfürsten.

Gartenbauwoche

Ausstellung gärtnerischer Erzeugnisse

vom 13. bis 21. September in der Landesgewerbehalle, Karl-Friedrichstraße

Geöffnet: Werktags von 10 bis 20 Uhr
Sonntags von 11 bis 20 Uhr

Pflanzenverlosung

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Landwirtschaft und Standardisierung.

Die Vorteile der Standardisierung für die Landwirtschaft liegen nicht in einer entscheidenden Senkung der Selbstkosten, sondern, wie im Septemberheft der „Mäcker für landwirtschaftliche Marktforschung“ ausgeführt wird, in einer Erleichterung des Absatzes durch Schaffung einer einheitlichen Qualitätsware. Da ein großer Teil der ausländischen Erzeugnisse nicht wegen ihres billigen Preises, sondern trotz höherer Preise wegen ihrer einheitlichen Qualität bevorzugt wird, ist die Schaffung von einheitlichen Güteklassen zugleich das wichtigste Kampfmittel, um den deutschen Erzeugnissen den deutschen Markt zu sichern. Für den Erfolg industrieller Standardisierung fehlen aber der Landwirtschaft zwei Voraussetzungen, nämlich die Möglichkeit extremer Spezialisierung auf kontinuierliche gleichmäßige Massenherstellung einer Ware, und ferner die Möglichkeit, die einzelnen Produkte laufend in einheitlicher Form zu produzieren. Die landwirtschaftliche Erzeugung ist naturgebunden. Gleichförmige Erzeugung nach festem Standard ist daher bei den meisten Produkten nicht möglich. Damit entfällt für die Landwirtschaft, wie betont wird, der für die Industrie wichtigste Vorteil einer Standardisierung: die Senkung der Produktionskosten. Die Vorteile der Schaffung von Standardisierungen liegen aber bei der Landwirtschaft auf einem anderen Gebiete, und zwar in der Rationalisierung des Absatzes. Diese Vorteile kommen Erzeugern, Handel, Genossenschaft und Verbraucher zugute. Vor allem bringt Standardisierung Absatzsteigerungen. Nur für einheitliche Ware kann Großhandel und schließlich wirksame Reklame geschaffen werden. Die Umstellung der Produktion erfordert aber eine gewisse Zeit.

Mercedes und Salamander.

Die Hausen u. Co. A.G., Stuttgart (Mercedes-Benz), hat durch die Unkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse verursacht, Verluste erlitten, die zu einer Zusammenlegung des Aktienkapitals von 5 Mill. RM. angingen. Um den Bestand des alten, hochgelegenen Unternehmens für die Zukunft zu sichern, tritt die A. G. u. Co., Stuttgart A.G., dem die neue Salamander A.G. in Kornwestheim-Stuttgart in ein freundschaftliches Verhältnis zu Hausen u. Co. A.G., jedoch bleiben Herstellung und Vertrieb der Mercedes-Benzfabrik schon älteren Datums — das Geschäftsjahr 1928/29 schloß mit 0,38 Mill. RM. Verlust —; sie hatten gegen Ende des vorigen Jahres zu Annäherungsversuchen zwischen Bata und Mercedes geführt, die aber wieder abgebrochen wurden.)

Neue Kupferpreissenkung.

New York, 16. Sept.

Das amerikanische Kupferkartell, die amerikanische Copper Exporters Inc., hat mit Wirkung vom 16. d. Mts. ab den Kupferpreis für europäische Häfen von 11,90 auf 11,05 Cent je lb. herabgesetzt. Dies entspricht einer Parität von 102,54 Rm. für die entsprechende Parität von 104,50 Rm. bei einer Drähtennotiz von 11,90 Cent.

Preise des Einzelhandels.

Der Reichsverband Deutscher Lebensmittelhändler vertritt die Ansicht, daß die Preispanne zwischen den Preisen, die der Erzeuger erhält, und denen, die der Konsument zahlen muß, in den letzten Jahren außerordentlich hoch geworden sei. Die Einförmigkeit der Preise, die in der Tat zu einem Mangel an Wettbewerb geführt hat. Es heißt dann weiter:

Im Einzelhandel gibt es keine Kartelle, wie bei der Industrie, die Preise kraft eigener Macht festlegen. Im Einzelhandel herrscht ungemessener, freier Konkurrenzkampf. In einer Zeit der wirtschaftlichen Depression, wie wir sie heute durchleben, hat jeder Einzelhändler das allergrößte Interesse daran, seinen Umsatz zu heben. Bei der geringen Kaufkraft der Bevölkerung kann er aber seinen Umsatz nur dann heben, wenn er versucht, billiger zu sein, als sein Konkurrent. Es ist ganz unmöglich, daß in dem weitestgehenden Einzelhandel Preisabschreden irgend welcher Art zu Ungunsten des Konsumenten getroffen werden können. Der Kampf um die Existenz zwingt jeden Händler, so billig wie möglich zu verkaufen. Dazu kommt, daß der Einzelhandel häufig einer sehr sachverständigen Kontrolle durch den unterliegt, daß die von ihm geforderten Preise mit den Preisen verglichen werden können, welche von den Konsumenten gefordert werden. Konsumentenvereine sind bekanntlich Verbrauchervereinigungen, die die Aufgabe haben, ihren Mitgliedern die notwendigen Lebensbedürfnisse zu den niedrigst möglichen Preisen zuzuführen. Wenn nun aber, wie sich überall beweisen läßt, die Preise, welche diese Organisationen fordern, nicht niedriger sind, als diejenigen des Einzelhandels, dann ist damit bewiesen, daß auch der Lebensmittelhandel keinesfalls zu hohen Preisen nimmt. Im übrigen ist der Lebensmittelhandel mit seinen Preisen der allgemein sinkenden Tendenz auf dem Weltmarkt durchaus gefolgt.

Die Einförmigkeit teilt dann mit, daß ein Verbandsmitglied seit vielen Jahren die Preise von wichtigen Lebensmitteln an ein statisches Amt melde. Es handelte sich um 42 Artikel, die im einzelnen hier nicht aufgeführt werden können, und bei denen folgende Preise im einzelnen festgesetzt wurden: Am 1. Oktober 1929 20,30 Rm., am 1. April 1930 20,94 Rm., am 1. Juli 1930 27,18 Rm. Die Preisentwicklung zwischen dem 1. Oktober und dem 1. April betrug demnach 7,7 v. H. Vom 1. April bis 1. Juli seien dann die Preise wieder um 0,39 v. H. gesunken. Ein anderes bedeutendes Mitglied habe eine ähnliche Aufstellung über 20 Artikel gemacht, die nahezu das gleiche Bild ergibt. Preis: Mai—Juni 1928 25,12 Rm., Mai—Juni 1929 25 Rm., Mai—Juni 1930 23,18 Rm. — Auch hier also wäre der Durchschnittspreis im letzten Jahr um etwas über 7 v. H. gefallen. Der Kaufkraftschwäche der letzten Jahre, von ansehnlichen Preissenkungen in fortwährender Folge, ist gefolgt, bemerkt, daß der gegen den Einzelhandel erhobene Vorwurf, er sei mit den Preisen nicht abzustimmen heruntergegangen, in jeder Beziehung unangebracht ist.

Die Baumwollindustrie in England und Deutschland.

Parallelen und Gegensätze.

Von Gilbert G. Layton, Direktor des „Economist“, London.

In England, Deutschland und anderen wichtigen Fabrikationsländern hat in der Baumwollindustrie die fortgeschrittene Depression alle Hoffnungen auf eine baldige Erholung enttäuscht. Der Textilhandel der Welt ist ein ungelöstes Problem. Jeder Politiker versucht sich an seiner Lösung, und alle behaupten das Fehlen einer wirksamen Organisation und leistungsfähiger Industriepersönlichkeiten als dem Grund.

In Deutschland beklagen sich die Spinnerinnen für feineres Garn, daß sie nicht mit den englischen konkurrieren können, und in England weisen die Fabrikanten mit Nachdruck darauf hin, welchen Schaden sie durch den Import von 2000 Tonnen Stapelware und Fertigwaren aus Deutschland erleiden. Der Export Englands an Stapelware beträgt, nach Gewicht berechnet, weniger als zwei Drittel des jährlichen Durchschnitts von 1910/13. Für Deutschland weisen die gleichen Zahlen sogar einen Rückgang um 50 Prozent auf, obwohl man dabei den Anstieg eines so wichtigen Produktionslandes wie Elsaß-Lothringen berücksichtigt muß.

Die deutsche Industrie verarbeitet ungefähr halb soviel Baumwolle wie die englische; diese aber exportiert 40mal soviel Garn und 17mal soviel Baumwollstoffe. Diese größere Abhängigkeit der britischen Industrie vom Export — der 70 Prozent der Produktion von gelbem Garn und 85 Prozent der Stapelware aufnimmt — hat zu einem verhältnismäßig viel stärkeren Rückgang des Gesamtumsatzes als in Deutschland geführt. In beiden Ländern aber muß die Lage der gesamten Industrie als geradezu katastrophal bezeichnet werden.

Manche Baumwollindustriellen neigen dazu, die Situation lediglich vom lokalen Standpunkt aus zu betrachten. Deswegen ist die Feststellung interessant, daß die Versuche, eine Besserung der Verhältnisse nach weitestgehenden Möglichkeiten herbeizuführen, in England und Deutschland aus sehr ähnlichen Gründen gescheitert sind — unbeschadet wesentlicher Unterschiede zwischen den Industrien der beiden Länder. Was diese Unterschiede angeht, so habe ich bereits auf die größere Wichtigkeit des Exports für Lancashire hingewiesen. Hinzu kommt, daß Deutschland der größte Importeur Europas für Garn ist, der beträchtliche Mengen aus Großbritannien, der Schweiz und der Tschechoslowakei einführt, während der englische Import eine kaum nennenswerte Rolle spielt. In Deutschland sind die Spinnerinnen über Schiffe, Seiden, ganz Süddeutschland, Westfalen und das Rheinland verstreut, die englische Industrie dagegen konzentriert sich in Lancashire und der Umgebung. In Deutschland hat der vertikale Zusammenschluß — gefördert zweifellos durch den Einfluß der Weltwirtschaft — durch die Umwälzung — größere Fortschritte gemacht, während Lancashire bis zu einem gewissen Grade, besonders in den Fertigwarenindustrien, die horizontale Kombination bevorzugt. (Aber beide Länder besitzen keine auch nur im entferntesten der japanischen vergleichbare Organisation.)

Sorgsam ausgearbeitete statistische Analysen und ausgezeichnete Rationalisierungspläne bilden den Gegenstand ausgedehnter Diskussionen, aber: in der Textilindustrie zählt Unabhängigkeit mehr als bares Geld, und Fusionen und Konsolidierungen finden gewöhnlich nicht eher Unterstützung, bis ein Nebenindustrieller gesehen zur direkten Umgestaltung geworden ist. Hat man dann schließlich, um das Unternehmen zu retten, alle persönlichen Hindernisse glücklich überwunden, so ist es meistens zu spät, um die Fusion mit einer gefunden Firma zu rechtfertigen. Mit Hilfe der

Gläubiger, die wissen, daß ihre Forderungen bei einer Liquidation wertlos sind, wird dann der sterbende Mann eine neue Frist gegeben und auf diese Weise wieder einmal der Zeitpunkt heraufgeschoben, an dem ernsthafte Schritte unternommen werden, um die wirklich gefundenen Unternehmungen auf eine wirtschaftliche Basis zu stellen. Die Anzahl der kleinen Produzenten war in beiden Ländern ein Hindernis für die Bildung größerer Einheiten, und in Lancashire ist die Situation noch durch die beherrschende Überkapitalisierung kompliziert, die im Jahre 1920 stattfand. Es hatte sich die Praxis herausgebildet, Aktien auszugeben, für die das Kapital nur teilweise eingezahlt zu werden brauchte. Diese befanden sich im Besitze von Arbeitern, Direktoren und deren Angehörigen, sowie Angehörigen, die alle zu Zeiten der Depression, wenn die Werte des Kapitals herabsanken, am wenigsten in der Lage waren, den an sie gestellten Anforderungen nachzukommen. Große Bankverpflichtungen gingen damit Hand in Hand, und so kam es, daß die finanzielle Situation die größte Schwierigkeit für den Wege zur Fusionierung darstellte. In Deutschland sind andererseits viele vertikale Kombinationen, die in der Inflationszeit entstanden waren, bei der darauffolgenden Kapitalknappheit wieder in ihre Bestandteile auseinander, und die Schwierigkeiten, eine erneute Zusammenfassung zu finanzieren, dauern unvermindert an. In der Finanzierung, die unauflösbare Reduktion der Produktionskapazität anzuführen, wurden in Lancashire alle möglichen, unwirtschaftlichen Lösungen versucht: Kurzarbeit in und amerikanischer Baumwolle arbeitenden Spinnereibetrieben, Preisvereinbarungen, private Abmachungen zwischen Fabrikanten und so fort.

In jüngerer Zeit haben Bewegungen eingesetzt, die eine schnellere Entwicklung zu verheißen scheinen. Die extreme Depression des vergangenen Jahres hat eine ganze Anzahl schwächerer Unternehmungen nach Jahren tapferen Kampfes zur Einstellung des Betriebes gezwungen, und viele andere haben unter dem Druck der Verhältnisse die Arbeit eines überlebenden Individualismus eingestellt.

Bei den maßgebenden Firmen in Deutschland ist die Erkenntnis im Wachen begriffen, daß, um wirtschaftlich arbeitende Betriebe schließen zu können, ein Zusammenarbeiten mit Konkurrenten, die ergänzende Fabrikationsmöglichkeiten besitzen, in Kauf genommen werden muß. In dieser Beziehung wird hoffentlich die nach jahrelangem Konkurrenzkampf erzielte Einigung zwischen der F. D. S. M. M. Co. und der Christian Dierig A.G. ein gutes Beispiel abgeben. Dierig wird sich auf das Gebiet der Spinnerei und Weberei konzentrieren, während Hammerstein die Fertigwareherstellung und den Vertrieb an die Dierigwerke durch seine weiterverweiterte Verkaufsorganisation übernimmt.

Eine derartig vollkommene vertikale Kombination gibt es in England nicht. Sehr oft hört man die Frage, daß die Panikmischungen der Industrie in dem Bereiche getrennter Spinnerei, Weberei, Färberei, Weicherei, Vertriebs, ja sogar Veredelungsleistungen liegen, die größtenteils völlig unabhängig voneinander arbeiten. Immerhin gewinnt in Lancashire die vertikale Kombination in der letzten Zeit, besonders bei den Spinnerinnen an Boden. Die Bank von England hat durch die „Bankers Industrial Development Corporation“ die „Lancashire Cotton Corporation“ ins Leben gerufen, die stetig auf ihr Ziel hinarbeitet, 10.000.000 Spindeln in den „amerikanischen“ Betrieben zu umfassen. Außerdem ist kürzlich die Gründung einer neuen „ägyptischen“ Kombination erfolgt, andere Projekte sind auf dem Marsch, und so läßt sich hoffen, daß der Gedanke einer Zusammenfassung getrennter Unternehmungen zu einer wirtschaftlich arbeitenden Einheit seiner schrittweisen Verwirklichung entgegengeht.

Berlin beruhigt.

Berlin, 16. Sept. (Funkpr.) Die Börse war heute nach dem gestrigen Kurssturz wesentlich beruhigt. Die Spekulation, die gestern wieder einmal den Kopf verloren hatte und zu übertriebenen Positionslösungen und Manöverbewegungen geführt war, verhielt sich reserviert und war teilweise zu Deckungen geneigt. Die Verunsicherung war vor allem darauf zurückzuführen, daß auch das Ausland gegenüber der neuen internationalen Entwicklung eine besonnene Einstellung zeigt, was daraus hervorgeht, daß die Geldmärkte in dem Ausland bei den Banken heute in bisheriger Weise vorliegen. Auch am Devisenmarkt waren die Kurse unverändert und die Nachfrage wesentlich geringer als gestern. Die Kursrückholungen waren vorläufig nur gering und blieben sich im Rahmen von 1-3 Prozent, während einzelne Werte, wie Textil-, Spiritus- und Warenbörse, eher angeboten waren. Man verweist auch auf die weiter günstige Entwicklung des Außenhandels.

Tagessgeld zog um 2 1/2-4 Prozent an. Monatsgeld war unverändert 4 1/2-5 1/2 Prozent. Auch am Devisenmarkt hörte man kaum veränderte Umsätze.

Devisennotierungen.

Berlin, 16. September 1930 (Funk)			
	Geld	Brief	
Buen-Air 1 Pes	1.523	1.527	1.534
Canada 1 k. d.	4.199	4.207	4.199
Konstan. 1 t. Pf	—	—	—
Japan 1 Yen	2.070	2.074	2.074
Kairo 1 kg. Pf	20.89	20.93	20.89
London 1 Pf.	20.380	20.935	20.382
New York 1 Doll.	4.193	4.201	4.194
Rio de J. 1 Milr	3.423	3.422	3.424
Uruguay 1 Peso	3.508	3.514	3.514
Amsterd. 100 G	168.85	169.19	168.81
Athen 100 Drch	5.435	5.445	5.435
Berlin 100 M.	58.44	58.57	58.450
Brüssel 100 Bfr.	2.499	2.495	2.502
Bukarest 100 Lei	73.410	73.450	73.445
Danzig 10000 Kr	81.48	81.64	81.66
Helsinki 100 G	10.55	10.57	10.55
Holland 100 Lira	21.95	22.00	21.975
Italien 100 Lit	7.426	7.440	7.430
Jagosl. 100 Din	41.86	41.94	41.86
Kopenh. 100 Kr	112.23	112.45	112.41
Lissab. 100 Esc	18.82	18.86	18.82
Oslo 100 Kr.	112.17	112.39	112.41

Im Verlauf machte die Erholung stärkere Fortschritte, wobei größtenteils Deckungen mitgesprochen haben. Am Rentenmarkt waren bspw. Mexikaner mit 24,25 nach 23 v. H. Ungarische Renten lagen schwächer. Auch Bulgarer Stadtschulden waren angeboten. Am Inlandsrentenmarkt ermäßigten sich bspw. Sachsen-Liquidationspandbriefe um 2,75 Proz. Obligationen waren weniger verändert. Liquidationspandbriefe gehalten. Deutsche Hypothekendarlehen-Liquidationspandbriefe verloren 0,75 Prozent. Reichsschuldverschreibungen lagen schwach.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3 1/2 Prozent. Die Börse schloß zu den höchsten Tageskursen. Kurswerte lagen 6-8 Prozent über den gestrigen Schlusskursen. Deutsche Aktien waren um 5 v. H. erhöht. Rohstoffe hörte man: Farben 147 1/2, U.C.G. 184, Siemens 189,5, Salzgitter 316, Diercke 194, Dapag 88 1/2, Nord 88,5, Reichsbank 289,5, Mannesmann 81,25, Verein, Stahl 75,5, Berg 270, Evenssta 302, Schell. Gas 134,25, Neubest 7,87, Mittelst 61.

Baumwollnägeln-Preissenkung. Im Hinblick auf den Rückgang des Rohbaumwollpreises hat der Verband Deutscher Baumwoll-Nägelfabrikanten (Nägeln-Verband G. m. b. H.) beschlossen, die Preise der durch die Vertragsgesellschaften zum Verkauf gelangenden Garne mit Wirkung vom 15. September ab um rund 10 Prozent gegen die letzten Listenpreise zu ermäßigen.

Zürich, 16. September 1930 (Drahtbericht)			
	Geld	Brief	
Paris 100 Frcs	16.46	16.50	16.465
Prag 100 Kr	12.443	12.463	12.448
Island 100 I. Kr.	92.21	92.39	92.21
Itala 100 Lat	80.82	80.98	80.82
Schweiz 100 Fcs	81.36	81.52	81.37
Sofia 100 Lva	3.037	3.043	3.037
Spanien 100 Pes	45.00	45.10	45.00
Stockh. 100 Kr	112.63	112.85	112.65
Itelval 100 est. Kr	111.73	111.95	111.73
Wien 100 Schill	59.22	59.34	59.24

Abendbörse freundlich.

Frankfurt, 16. Sept. (Eigenbericht.) Die Abendbörse verlief bei etwas Geschäft freundlich. Ansehend wirkten die Meldungen über die Pariser Säckel-Konvention, wonach man eine völlige Neberreinstimmung, sowie eine normale Ausführung der Vereinbarung feststellen konnte. Die Kurse tritten zu weiteren Deckungen. Daneben beobachtete man einige Käufe von Großbankenteile. Farben 1,25 höher, besagten auch Siemens 1 Prozent. Schluß: 2,75 Prozent freundlicher. Am Montanmarkt Gelsenkirchen etwas gestiegen und auch die übrigen Bergwerke freundlich. Kraftwerke härter erhöht. Salzdetfurth 10, Westeregeln 2, Alchermühlen 8 Prozent gebessert. Am Rentenmarkt Akt. 1 Proz. höher. Deutsche Renten freundlich, ausländische Renten stiller. Im Verlauf der Börse blieb die Stimmung durchaus freundlich. An der Nachbörse Farben 149.

Anfischen: Mittelst 61,12, Neubest 7,80, 4proz. Dt. Schuldbriefe 2,675.

Banquellien: Allgem. Dt. Creditbank 106, Barmer Bankverein 114,5, Berl. HandelsG. 189,5, Commerz- u. Privatb. 127, Darmst. u. Nationalb. 176,5, D. Bank 121, Dresdner Bank 122, Reichsbank 230, Decker. Credit 27,80.

Bergwerks-Aktien: Buderus 56,5, Gelsenk. 107,5, Harpen 97,5, Kalim. Alcherm. 200, Westeregeln 204,5, Mannesmannröhren 81,25, Mansfelder Bergb. 52,5, Hibernia Bergbau 75,25, Rhein. Braunk. 199, Rhein-Stahl 84, Ber. Königsh. u. Laurahütte 40,5, Ver. Stahlwerke 76,5.

Transportwerte: Dapag 89,5, Nordb. Lomb. 80.

Industrie-Aktien: Akt. 80,5, U.C.G. Stammaktien 134,5, Daimler Motor 28, Dt. Goldschmelze 139, Dt. Violeumwerke 109, Elektr. Licht u. Kraft 188,75, J.-G. Farben 149, Felten u. Guilleaume 105,5, Gess. für 138,5, Holzmann 80,5, Jungb. Geb. 32,25, Schmeier 156,5, Vech. Augsburg 97, Metallg. 102, Rhein. el. Mannh. Stamm 128,5, Rütgerswerke 54, Schuleri G. Nürnberg 150, Siemens u. Halske 190,5, Thid. Zudert. 130,5, Thür. Vef. Gofsa 90, Voigt u. Häfner 150, Wapf u. Freytag 58, Zellstoff Wessertal 91,5.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 16. Sept. (Funkpr.) Amtliche Produktnotenierungen (für Getreide und Mehl) an den 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. (75-76 Kilo) 233-238, Sept. 250 u. Br., Okt. 240, Dez. 258, März 269-287; Han. Roggen: Märk. (70-71 Kilo) 187, Sept. 188, Okt. 194, Dez. 204, März 215; gehäuf. Getreide: Brauerges. 204-222, Futter- u. Industrierges. 180-196; ruhige. Hafer: Märk. 158-169 (feinste Qualitäten und alte Ware über Rotth), Okt. 167-167,50, Dez. 178, März 191-190; stetig. Weizenmehl 27,50-35,75; weisse. Roggenmehl 24,75-27,50; abgemischt. Weizenmehl 9,5-11,5; 9,25; feil. Roggenmehl 8,25-8,50; feil.

Viktoriaerbsen 80-84, Futtererbsen 19-20, Pelusiten 20-21, Ackerbohnen 17-18, Widen 20-22, Rapsfuchen 9,50-10,20, Leinölchen 17,80-17,00, Sojaextraktionsöl 14,20-15,10 Rm.

Chicagoer Getreidebörse

Chicago, 16. Sept. (Funkpr.) Getreide-Schlusskurse (Vorgangskurse in Klammern): Weizen Tendenz fest. Mai 82 1/2-83 (81 1/2-82 1/2), Sept. 82 1/2-83 (81 1/2-82 1/2), Dez. 87-87 1/2 (85-85 1/2), März 90 1/2-90 (88 1/2). — Mais: Tendenz fest. Mai 80 1/2 (80), Sept. 91 (91 1/2), Dez. 87 1/2 (86 1/2), März 88 (87 1/2). — Hafer: Tendenz fest. Mai 44 1/2 (43 1/2), Sept. 37 1/2 (36 1/2), Dez. 40 1/2 (39 1/2), März 42 1/2 (41 1/2). Roggen: Tendenz fest. Mai 66 (66 1/2), Sept. 54 1/2 (53 1/2), Dez. 50-50 1/2 (50 1/2), März 64 (62 1/2). — (Alles in Cent je Bushel.)

Frankfurter Hüteauktion.

Frankfurt, 16. Sept. (Drahtbericht.) Offizielle Verbandsnotierungen der Hüte- und Pelzauktion in Frankfurt a. M. am 16. September 1930 für das Frankfurter Abgang und Umgegend-Gefälle (in Pfennigen pro Pfund): Kuhhäute: rote ohne Kopf (rein und beidseitig) 30-40 Pfund 68-78 Pf., 50-59 Pf., 72,25-83,25, 60-79 Pf., 78-88,75, 80 bis 99 Pf., 80,50-84,75 Pf., — Döfchenhäute: rote ohne Kopf (rein u. beid.) bis 29 Pf., 76,25, 80 bis 49 Pf., 66,50-69, 60-59 Pf., 62,25-77, 60-69 Pf., 69-77,25, 100 und mehr Pf., 70-75,25 Pf., — Rindhäute: rote ohne Kopf (rein u. beid.) bis 29 Pf., 78,75, 30-49 Pf., 78-84,75, 50-59 Pf., 78,50 bis 89,60, 60-79 Pf., 71,50-88,75, 80 u. m. Pfund 85 Pf., — Wulstehäute: rote ohne Kopf (rein u. beid.) bis 29 Pf., 76, 30-49 Pf., 66,25-77,50, 50-59 Pf., 65,25-70,50, 60-79 Pf., 62-70, 80 bis 99 Pf., 80-84,25, 100 u. m. Pf., 47; Schuhhäute ohne Rotz. Angebot: 8985 Stück Großviehhäute. Kalbfelle: bunte ohne Kopf (rein und beid.) bis 9 Pf., 106-113, 9,1-15 Pf., 96-100,50, beidseitigen rote ohne Kopf: 129-152 bzw. 120-129,25 Pf. pro Pfund. Angebot: 8928 Stück Kalbfelle und 69 Preiserfelle.

Schaffelle: vollwollige 52,50, andere unverkaufte. Angebot: 1768 Stück Schaffelle. Tendenz: Großvieh Aufschläge bis 10 Prozent, Kalbfelle Aufschläge von 5-6 Prozent. Besuch gut, Verkauf flott.

Sonstige Märkte.

Bremen, 16. Sept. Baumwolle. Schlusskurs 1 American Middling Universal Standard 28 mm loto per engl. Pfund 12,44 Dollarkurs.

Berlin, 16. Sept. (Funkpr.) Metallnotierungen für je 100 Gg. Elektrolytkupfer 108 Rm., Originalhöfenaufminium 98-99 Gg. in Wägen 190 Rm., beidgl. in Wägen oder Drahtbarren, 99 1/2 194 Rm., Reinmetall, 98-99 350 Rm., Antimon-Regulus 53 bis 56 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 49,75-51,75 Rm.

Stuttgart, 16. Sept. (Drahtbericht.) Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kg. Lebendgewicht gehandelt: 89 Kälber: a) 54-57, b) 48-53; 400 Bullen: a) 50-52, b) 46-48; 280 Rinder: a) 40-48, b) 31-38, c) 24-29, d) 19-23; 870 Ferkeln: a) 57 bis 59, b) 51-55, c) 48-50; 1207 Kälber: b) 78-80, c) 71-76, d) 65-69; 2300 Schweine: a) 57-60, b) 59 bis 62, c) 62-64, d) 61-63, e) u. f) 58-61, Säuen 48-52 Rm. Tendenz: Rinder mäßig, beidgl.; Kälber fest; Schweine langsam, später vernachlässigt.

Unnotierte Werte.

Mittelteil von Baer & Elend Bankgeschäft, Karlsruhe	
Alles zirka	
Adler Druck	220
Badenia Kall	—
Brown Boveri	124
Burbach	14
Dtsch. Lastauto	30
Dtsch. Petroleum	60
Gasolin	15
Iterskraftwerke	155 1/2
Kammerkirsch	6 1/2

*) G. = gesucht.

